1. Anklagen gegen d. Jesuiten Pater
2 Hirtenbrief Kettelers über den Krieg des hl. Vaters 1868.

3 Kommt z. Hilfe den [illegible] in [illegible] Aufruf v. [illegible] Dr Coy [illegible] 1866

4 Der sel. Peter Canisius Predigt v. D. [illegible] 1865

5 Katakomben v. Dr L. [illegible] 1868

Die Anklagen

gegen

die Gesellschaft Jesu.

Audiatur et altera pars.

Von

P. Georg Patiß,

Priester der Gesellschaft Jesu.

Wien, 1867.

Verlag von Mayer & Compagnie,

Singerstraße, deutsches Haus.

Vorwort.

Wenn ein Kind sieht, wie seine Mutter verleumdet, geschmäht, verfolgt, und mißhandelt wird, kann und darf es nicht gleichgültig bleiben, und Niemand in der Welt kann es ihm verargen, wenn es deren Vertheidigung unternimmt. Die Gesellschaft Jesu ist nun meine Mutter, der ich mehr als mein Leben verdanke, und sie wird täglich auf das Schmachvollste verunglimpft. Wer kann es mir nun verargen, wenn ich aus kindlicher Liebe deren Vertheidigung übernehme?

Wenn ein Kind zur Vertheidigung seiner geliebten Mutter auch alles Lobenswerthe und Ruhmvolle von derselben geltend macht, so wird ihm dieß kein Vernünftiger als Verletzung der Bescheidenheit oder als Ruhmsucht und Hochmuth anrechnen; denn es würde geschwiegen haben, wenn man es nicht zu reden gezwungen hätte. So möge man auch gegen mich billig sein, und mir es nicht zur Prahlerei und zum Stolze anrechnen, wenn ich mich genöthiget sehe, Vieles zu sagen, was der Gesellschaft Jesu zur Ehre und zum Ruhme gereicht.

Ich hielt diese Vertheidigung um so mehr für Pflicht, als durch die öffentliche und unablässige Schmähung der Gesellschaft Jesu auch deren Wirken zum Heile der Seelen nur beeinträchtigt werden kann, was zu verhindern die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche und das Heil der Seelen erfordert.

Das waren die Gründe dieses Unternehmens. Der Zweck desselben geht aber dahin, der Wahrheit und Gerechtigkeit den gebührenden Platz zu verschaffen, und es muß Jedermann billig erscheinen, daß neben der Lüge auch die Wahrheit, und neben der Ungerechtigkeit auch die Gerechtigkeit ihr Recht behaupten. Hört und liest man das Böse, so soll man um so mehr auch das Gute hören und lesen.

Auch glaube ich, daß es jedem ehrlichen Gemüthe nur erwünscht sein könne, nicht bloß die Anklagen gegen die Gesellschaft Jesu, sondern auch die Antworten darauf ganz kurz nebeneinander gestellt zu finden.

Dieß, meinte ich, vorbemerken zu müssen, und überlasse es nun dem Leser dieser Blätter, sich über das, was darin besprochen wird, sein Urtheil festzustellen, Gott aber das Gericht und die endliche Entscheidung über Alles.



Um alle Anklagen, welche gegen die Gesellschaft Jesu erhoben worden sind, darzulegen, müßte man ein dickes Buch schreiben; so viele sind ihrer. Es würden aber auch die Antworten, welche auf jene Anklagen bereits gegeben worden sind, ebenfalls ein dickes Buch anfüllen. Wohin käme man mit solchem Beginnen? Und wozu auch? Die heutige Welt will ja keine dicken Bücher mehr lesen. Daher tragen diesem Zeitgeiste auch die Gegner Rechnung, und wiederholen die alten Anklagen, aber natürlich ohne die alten Antworten, aphorismenmäßig in schmalen Zeitungsartikeln, in kurzen Magistrats-, Kammer- oder Parlamentsreden, aber um desto öfter und ausdrucksvoller und nachdrücklicher, und mit dem Anscheine, als müßte das längst Widerlegte, Vergessene und Verschollene aller Welt wiederum etwas ganz und gar Neues sein. Es bleibt daher auch für die Antworten darauf nichts Anderes übrig, und es geziemt sich sogar, daß man sich kurz fasse.

Ich will nun diesem Zeitgeiste Rechnung tragen, und die Anklagen gegen die Gesellschaft Jesu, aber auch, damit man ein billiges und gerechtes Urtheil fällen kann, zugleich die Antworten darauf auf gleiche Weise vorlegen.

Allgemeine Anklagen.

Wenn man alle Anklagen gegen die Gesellschaft Jesu in gedrängtester Kürze zusammenfaßt, sind sie in folgenden, zwar wenigen, aber so inhaltsschweren Worten enthalten, daß dem Leser kalter Schauer Mark und Bein durchrieseln wird.

Nach diesen Anklagen haben die Jesuiten die Glaubenslehre verfälscht, die Sittenlehre verdreht, die heiligen Sakramente mißbraucht, den Götzendienst geübt, die Tugenden zerstört, die Laster vertheidigt, somit die ganze Religion Jesu Christi zu Grunde gerichtet. Nach diesen Anklagen haben sie Gift gemischt, den Dolch gebraucht, den Königsmord gelehrt und geübt, Kriege angezettelt, Blutbäder angerichtet, Familien entzweit, Gemeinden beunruhiget, Völker zur Empörung aufgestachelt, die Zivilisation vernichtet, die ganze Welt mit Zwietracht und Haß erfüllt. Nach diesen Anklagen haben die Jesuiten Erbschaften erschlichen, Schätze aller Art aufgehäuft und überall verborgen, Völker und Fürsten ihrer Herrschaft unterworfen, die Gewissen Aller für ihre Zwecke tyrannisirt, die Priester unterdrückt, selbst die Bischöfe und Päpste in ihre Schlingen gebracht, kurz alles erdenkliche Unheil in der Welt angestiftet. Das ist gewiß schauerlich und entsetzlich. Und dennoch steht das Alles, wiewohl zerstreut, in verschiedenen Büchern gedruckt, und wird bald da, bald dort, bald viel, bald wenig immer wieder schriftlich und mündlich hervorgezogen.

Nach diesen Anklagen haben die Jesuiten alle diese Verbrechen immer grundsätzlich verübt, nach der Melodie: „Der Zweck heiliget die Mittel;" und mit solcher Beharrlichkeit auf den Kanzeln, im Beichtstuhle, in ihren Büchern und in ihrem Umgange gelehrt, und mit so teuflischer Pfiffigkeit durchgeführt, daß man, wenn man einen Jesuiten begegnet, billig das Kreuz schlagen, und unwillkürlich nach dem Bocksfuße blicken muß.

Nun was kann man auf solche Anklagen antworten?

Zuerst dieß: Wer zu viel beweist, der beweist eben nichts. Wer den Jesuiten alle Verbrechen und Uebel der Welt zuschreibt, der beweist der ganzen vernünftigen Welt eben dadurch, daß

er Etwas behauptet, was geradezu unmöglich, und deshalb auch unwahr ist. Jahn glaubte darauf keine schlagendere Antwort geben zu können, als daß er das bekannte Gedicht verfaßte, und in Versen besang, wie die Jesuiten nicht blos alle Uebel veranlaßt, seitdem sie bestehen, sondern auch alles Unglück hervorgerufen haben, welches die viertausend Jahre vor Christi Geburt hindurch über die Menschheit gekommen ist; und zeigt, wie schon die Verführung der leichtgläubigen Eva das Werk eines Jesuiten gewesen ist. Er ging also nur in der absurden Behauptung etwas weiter, um den Unsinn solcher Anschuldigungen auf die Spitze zu stellen, und dadurch deren Abgeschmacktheit desto handgreiflicher zu machen.

Wenn ferner einfache Leute aus dem Bürgerstande, welche mit dem Treiben der Weltläufigen nicht vertraut sind, oder Einige von den Literaten, die ihr Wissen aus dergleichen Büchern geschöpft haben, und stünden solche Individuen übrigens selbst in Amt und Würden, welche Einsicht und Verständniß zwar voraussetzen, aber nicht verleihen, das Alles glauben und darob erzittern; so sind sie zu entschuldigen, weil sie es eben nicht besser verstehen. Aber wie ein gesunder und gebildeter Menschenverstand sich mit solchen Verrücktheiten befassen könne, ist unbegreiflich. Denn eben diese Ungeheuerlichkeit und dieses Unmenschliche solcher Anklagen beweisen ja schon handgreiflich genug deren Lächerlichkeit. Oder wie kann eine so große Gesellschaft von Männern, wie es die Gesellschaft Jesu ist, in allen Ländern der Welt, mit ihrem ganz öffentlichen Leben und Wirken vor Aller Augen und Ohren, seit Jahrhunderten bestehen, ohne daß Päpste, Bischöfe und Priester, Könige und Fürsten, Beamte und Militär, die öffentliche und geheime Polizei, oder doch Jemand aus den Millionen des Volkes wenigstens Etwas von diesen so allseitigen und so offenen und vorgeblich so erwiesenen Verbrechen gewahr geworden wäre?

Dann frage ich: Wie wäre es nur möglich, eine so große Gesellschaft von solchen Verbrechern aus allen Nationen und Ständen auch nur für eine kurze Zeit zu Stande zu bringen? Man denke sich einen solchen Versuch. Wer sollte ihn unternehmen? Mit welchen Individuen ihn ausführen? Wo und mit welchen Mitteln ihn feststellen? Selbst der Teufel brächte ein solches Werk nicht zu Stande.

Weiter erlaube ich mir die Frage: Sollten auch vielleicht alle jene zahlreichen Heiligen, welche die Kirche auf ihren Altären verehrt, und welche der Gesellschaft Jesu angehören, in derselben ihr Leben zugebracht haben, und in ihr Heilige geworden sind, in einer solchen Gesellschaft von Verbrechern halbe Jahrhunderte lang gelebt, und sich geheiliget haben, ohne daß sie gewußt hätten, was das für eine Gesellschaft sei, mit welcher sie Einen moralischen Körper bildeten? Und wohl gemerkt! solche Heilige existirten in der Gesellschaft Jesu immer bis in die letzten Zeiten herauf, und die Zeugnisse dafür gingen von den Fürsten und Völkern, von den Universitäten, Priestern und Bischöfen, welche deren Kanonisation vom apostolischen Stuhle verlangten, von den Päpsten selbst aus, die sie kanonisirten, und werden von der ganzen Kirche bestätiget, welche sie als Heilige verehrt.

Endlich lehrt die Erfahrung, daß es auf Erden niemals eine schlechte Gesellschaft gegeben habe, die nicht auch alsbald als solche erkannt worden wäre, und von deren unglücklichen Opfern nicht wenigstens Manche, von Gewissensbissen getrieben, sich aus derselben gerettet hätten. Sollte nun nur die Gesellschaft Jesu als ein solches Höllenräthsel dastehen, das die ganze Welt und selbst die vom heiligen Geiste geleitete Kirche Jahrhunderte lang zu täuschen vermöchte? Das glaube, wer da kann und mag. Vernünftig und gerecht wird man einen solchen Glauben in Ewigkeit nicht nennen können.

Beweis für diese Anklagen.

Aber, sagt man, man hat ja die Verbrechen eben aufgedeckt, und dieser Orden steht in der ganzen Welt entlarvt da.

Darauf erlaube ich mir folgende Fragen und Antworten. Hat man ihm diese Verbrechen auch nachgewiesen? Nie und nirgends. Wer sind diejenigen, welche die Gesellschaft Jesu solcher Verbrechen beschuldigen? Feinde der katholischen Kirche und des christlichen Staates, oder von solchen Getäuschte und Betrogene, wie wir später sehen werden. Hat man den Ort, die Zeit, die Personen bezeichnet, an welchen der Orden solche Verbrechen verübt? Niemals. Welcher Gerichtshof hat diese Verbrechen untersucht, gerichtet, verurtheilt, und die Schuldigen bestraft? Keiner in der Welt. Sind also die Verbrechen erwiesen? Ist die Schuld außer Zweifel? Gewiß nur für den, der alles Unglaubliche zu glauben vermag, und zwar alles Unglaubliche in Bezug auf Schlechtigkeit; und ich überlasse es Jedem zu beurtheilen, von welchem Adel das Herz und Gemüth derjenigen sein müssen, die eine so unglaubliche Schlechtigkeit von einer solchen Gesellschaft ohne jeden Beweis und Urtheilsspruch zu glauben, nachzusprechen, und nachzuschreiben im Stande sind.

Könnte man einzelne Glieder des Ordens eines oder des andern, oder vieler von solchen Verbrechen überführen, so müßte man sich auch darüber weder absonderlich wundern, noch ganz besonders ärgern, da sie Menschen sind, wie Andere, und da auch im heiligen Apostelkollegium Jesu Christi ein Judas seinen göttlichen Meister verkauft, Petrus selbst ihn verleugnet, und alle Apostel ihn verlassen haben, ohne daß deshalb Jemand das Recht hat, den göttlichen Meister oder seine Kirche anzuklagen. Man dürfte also selbst dann noch die Schuld Einzelner ohne Ungerechtigkeit

nicht dem ganzen Orden aufbürden. Nun aber beschuldigt man den ganzen Orden, und hält die Einzelnen für ganz ehrliche und auch recht liebe Männer, was doch wohl als widersprechender Unsinn angesehen werden muß.

Papst Clemens XIV. hat den Orden verurtheilt.

Allein man erwidert: Papst Clemens XIV. selbst hat diese Gesellschaft Jesu gerichtet, verurtheilt, und vernichtet; da hat der oberste, kompetenteste Richter gesprochen; das genügt vollkommen; ihm muß die ganze Welt beipflichten.

Auf diesen Einwurf gibt es viele Antworten. Vor Allem ist es eine zu wenig bekannte Thatsache, daß alle Päpste ohne Ausnahme, welche vom Papste Paul III., unter welchem die Gesellschaft Jesu gegründet worden ist, bis auf den glorreich regierenden Papst Pius IX. auf dem Stuhle Petri saßen, Gönner und Beschützer der Jesuiten waren; und deshalb will ich Einiges zur Beleuchtung dieser Thatsache anführen.

Papst Paul III. gab ihnen das Zeugniß, daß sie Männer seien, „welche vom heiligen Geiste angetrieben, auf alle Vergnügungen der Welt verzichtet haben, — sich in der Predigt des göttlichen Wortes, in Privatgesprächen, durch welche sie die Gläubigen zu einem frommen und gottseligen Leben ermahnen, in der Aufmunterung zu frommen Betrachtungen, im Dienste der Kranken, in der Unterweisung der Jugend und des gemeinen Volkes, und in allen Werken der Liebe ganz Jesu Christo weihen; daß in ihrem Institute nichts zu finden, was nicht fromm und heilig wäre" [1]).

Papst Julius III. nannte sie „geliebte Söhne, welche die Eitelkeiten der Welt verlassen, und dem Allerhöchsten

[1]) Bulle: Regimini. 27. Sept. 1540.

im Geiste der Demuth wohlgefällig dienen, mit glühendem Eifer durch erbauliche Tugendbeispiele und gründliche Gelehrsamkeit zum Dienste der göttlichen Majestät bewegen."[1])

Papst Marcellus II., der nur 22 Tage Papst war, „verlangte vom heiligen Ignatius zwei Patres, um über die wichtigsten Gegenstände der Religion zu berathen, und Entschließungen zu fassen"; und sagte zum heiligen Stifter: „Trachten Sie Leute zu bilden; Unsere Sache wird es sein, sie zu verwenden"[2]).

Papst Paul IV. würdigte sie seiner besonderen Liebe „wegen ihrer hochherzigen Bemühungen, durch Lehre und Beispiel in den Fußstapfen Christi zu wandeln;" und er sagte, „die Familie dieser Gesellschaft, welche wie die Kirche Gottes von einem kleinen Anfange ausgegangen, sei außerordentlich herangewachsen, indem sie unter so großen Anstrengungen nicht nur nicht ermattete, sondern jeden Tag berühmter und größer werde."[3])

Papst Pius IV. drückte sich in einem Breve an den Kaiser Maximilian also aus: „Die Jesuiten werden unschuldig verleumdet aus Neid über das Gute, das sie thun. Aber sie gehen aus der Anklage glorreicher hervor, als früher." Auch gibt er ihnen das Zeugniß, „er fühle sich bewogen, ihnen besondere Gnaden zu spenden, weil sie eben so, wie sie den Namen Jesus tragen, ihn auch durch ihre Werke, durch ihre Lehre und durch ihr Beispiel nachzuahmen streben."[4])

Papst Pius V., der Heilige, erklärte, „die Gesellschaft Jesu habe durch Männer, die wegen ihrer Wissenschaft besonders in der heiligen Schrift, wegen ihrer Frömmigkeit, wegen ihres musterhaften Lebens, wegen der Heiligkeit ihrer

---

[1]) Bulle: Sacrae Religionis. 31. Octobr. 1552.

[2]) Bartoli, Geschichte Italiens.

[3]) Brumato, Geschichte Paul IV.

[4]) Breve: Etsi ex debito. 13. April. 1561.

Sitten berühmt sind, und als die besten Verkünder und Ausleger des göttlichen Wortes in den entfernten barbarischen Ländern, welche Gott noch gar nicht kannten, wirkten, mit dem Segen des Herrn die reichlichsten Früchte in der christlichen Welt hervorgebracht, und hört noch nicht auf, sie mit allem Eifer hervorzubringen.“ Er sagt, „daß die Gesellschaft Ihm und dem apostolischen Stuhle besonders lieb sei.“[1]) Er selbst vertraute ihnen die Pönitenziarie von St. Peter an.

Papst Gregor XIII. sprach wenigstens in siebenundzwanzig Bullen und Breven von den Jesuiten, und nannte sie „die unermüdlichen Ausrotter der Irrthümer aus dem Weinberge des Herrn;“[2]) er nannte sie „seine geliebten Söhne, welche theils im Weinberge des Herrn, wie fruchtbare Rebzweige, fast in der ganzen Welt die Gläubigen Christi auf dem Wege der Gebete erhalten, die Schwachen im Glauben stärken, die Kranken heilen, die Gebrochenen aufrichten, die Verirrten zurückführen, die zerstreuten Schafe — sammeln, — über die Oberfläche der Erde zerstreut, in wilde Länder eindringen, um die Menschen, welche ein thierisches Leben führen, zu bekehren, und zu civilisiren; theils in ihren Häusern durch die Spendung der Sakramente, durch Predigen, durch geistliche Uebungen, durch den Unterricht der Jugend in der Wissenschaft und Religion nach der ursprünglichen Einrichtung ihres Institutes und nach ihrem göttlichen Berufe zum geistlichen Vortheile der Kirche thätig sind.“[3]) Er ließ es aber bei den Worten nicht bewenden, sondern eröffnete ihnen auch in der That Häuser und Kollegien durch ganz Europa.

Papst Sixtus V. ertheilte ihnen die ausgedehntesten Vollmachten, Privilegien und Ablässe in Bezug auf die

---

[1]) Bulle: Innumerabiles. 29. April. 1568.
[2]) Litt. Apost.: Salvatoris. 30. Octobr. 1576.
[3]) Ibid.

marianischen Congregationen ihrer Schulen;[1]) und als er vernahm, daß Einige meinten, nach dem Tode Gregor's XIII. könne man die Gesellschaft ungestraft angreifen, antwortete er, er habe durch sein Benehmen bewiesen, welche Zuneigung er für dieselbe hege.

Papst Gregor XIV. bestätigte neuerdings das Institut der Gesellschaft Jesu, verbot unter den strengsten Kirchenstrafen, sie direkt oder indirekt zu bekämpfen, und that bei dieser Gelegenheit den Ausspruch: „Der Orden der Gesellschaft Jesu, welchen die Vorsehung in diesen Zeiten erweckte, hat bis jetzt so wacker gearbeitet, und fährt beständig fort, so unablässig zu arbeiten, daß wir der Ansicht sind, seine Störung und seine Schwächung würde zum allgemeinen Schaden, seine ruhige und ungestörte Entwicklung dagegen zur Wohlfahrt der Kirche selbst ganz besonders beitragen.“ [2])

Papst Clemens VIII. nannte sie „den rechten Arm des apostolischen Stuhles,“[3]) und erließ ein Breve [4]) und zwei Apostolische Schreiben zu Gunsten der Gesellschaft Jesu.[5])

Papst Paul V. gibt ihr das Zeugniß: „Wir wissen wohl, wie große Fortschritte der Orden der Gesellschaft Jesu zum Vortheile des Glaubens, der Frömmigkeit und der Religion macht, und es weiß es auch die ganze christliche Welt.“[6])

Papst Gregor XV. erklärte sie „wegen der Vertheidigung des katholischen Namens und wegen der über die Irrlehre errungenen Siege für die berühmteste Gesellschaft,“ und er sagte: „Wie sehr sie von uns geliebt werde, sollen

---

[1]) Litt. Apost.: Romanum decet. 29. Sept. 1587.
[2]) Constit.: Ecclesiae catholicae. 28. Jun. 1591.
[3]) Suarez, De relig. Vol. IV. p. 332. Venet. edit.
[4]) Romanus Pontifex. 14. Jun. 1595.
[5]) Pastoralis romani. 15. Jun. 1598. Cum, sicut. 30. Aug. 1602.
[6]) Litt. Apost.: Quantum religio. 31. Aug. 1606.

allen Ländern der Erde und allen kommenden Jahrhunderten jene zwei großen Vorkämpfer des christlichen Reiches, der hl. Ignatius und der hl. Xaverius beweisen, welche wir mit dem Namen der Heiligen geschmückt haben."[1])

Papst Urban VIII. und Papst Innozenz X. ertheilten ihr fast dieselben Lobsprüche „wegen ihres Eifers für das Heil der Seelen, wegen ihrer Liebe gegen Gott und den Nächsten, wegen ihrer Treue und Rechtschaffenheit bei dem Unterrichte der Jugend;"[2]) und der Erstere vertraute ihr das Kollegium Illyricum an, der Letztere aber förderte ihre Missionen.

Papst Alexander VII. spendete ihr in einer seiner Constitutionen ein unbegränztes Lob,[3]) und führte sie in die Republik Venedig ein. Papst Clemens IX. versicherte sie, „daß er ihr mit apostolischer Liebe zugethan sei, als einem durch Männer berühmten Orden, welche durch Frömmigkeit und Religiosität, durch Gelehrsamkeit in den heiligen und schönen Wissenschaften, in der Wissenschaft des eigenen und fremden Seelenheiles geschmückt seien, und durch besondere Verdienste um den heiligen Stuhl sich auszeichnen." [4])

Die Päpste Clemens X. und XI., Innozenz XI., XII., XIII. und Alexander VIII. wiederholten dieselben Lobsprüche beinahe mit denselben Worten; Benedikt XIII. bezeugte, „daß die Gesellschaft Jesu in allen Ländern durch ihre Lehre, durch ihr Wort, durch ihr Beispiel und durch ihren Eifer, womit sie die Gläubigen zu frommen und heilsamen Werken zur Ehre Christi anspornt, immer reichlichere Früchte bringe; und daß er sie deßhalb besonders liebe."[5])

---

[1]) Append. ad Bull. S. Congreg. de Propag. Fide.

[2]) Innoc. X. Constit. Prospero felicique. 1. Jan. 1646.

[3]) Litt. Ap. Cum, sicut. 1. Jun. 1661. et: Debitum pastoralis. 1. Jan. 1663.

[4]) Litt. Apost.: Religiosorum virorum. 20. Sept. 1668.

[5]) Litt. Apost.: Redemptoris nostri. 23. Sept. 1729.

Der große und gelehrte Papst Benedikt XIV. spendete der Gesellschaft Jesu wenigstens in zehn Bullen gleiches Lob. Er sagte „sie sei der Wohlgeruch Jesu Christi, und gelte als solcher überall.“[1]) Er behauptete: „Es ist eine bekannte Sache, und Alle wissen es, wie die Gesellschaft Jesu, ein diesem heiligen Stuhle im höchsten Grade ergebener Orden, sich wie eine edle Mutter einer großen Zahl ihrer Ordensmänner gerühmt habe, und jetzt auch nicht unverdient rühme, welche durch ihre christliche Tugend, durch den Glanz ihrer Sittenreinheit, durch mannigfaltige Gelehrsamkeit und durch ihren Eifer für das ewige Heil der Gläubigen höchst empfehlenswerth sind.“[2])

Als endlich die weltlichen Gewalten, von der gottlosen und unsittlichen Philosophie der Voltärianer, die sich zum Sturze der Kirche, als der Infamen, wie sie dieselbe lästerten, erhoben hatten, und ihr erstes Bollwerk, die Gesellschaft Jesu, zu stürzen sich bemühten, irregeleitet und verführt, auf den Untergang der Jesuiten mit aller Anstrengung hinarbeiteten; erhob sich Papst Clemens XIII. mit der ganzen Kraft der apostolischen Autorität zu deren Vertheidigung, und schrieb an den König von Spanien: „Durchaus unschuldig ist, Wir sagen es im Angesichte Gottes und der Menschen, die Körperschaft, das Institut, der Geist der Gesellschaft Jesu, und nicht blos unschuldig, sondern fromm, nützlich, heilig in ihrem Zwecke, in ihren Gesetzen, in ihren Grundsätzen; und wie viele Mühe sich ihre Feinde gegeben haben, das Gegentheil zu beweisen, vermochten sie doch nichts Anderes zu Stande zu bringen, als Anschwärzungen, abscheuliche Lügen und Widersprüche, mit welchen sie ihre Anschuldigungen zu begründen vorgaben.“ Er trug dem großen Cardinal Torreggani,

---

[1]) Litt. Apost.: Praeclaris Roman. 24. April. 1748.

[2]) Litt. Apost.: Constantem. 24. April. 1748, et: Nunc autem. 27. Sept. 1748.

dem Nuntius in Spanien, auf, den durch Betrug und Lügen getäuschten Personen den Irrthum zu benehmen; er bewirkte, daß der Staatsrath von Castilien das berüchtigte Buch der Reflexionen durch Henkershand verbrennen ließ; er sendete siebenundzwanzig Breven durch die Länder Europa's, um die gegen die Gesellschaft Jesu gesponnenen Lügengewebe zu zerreißen, und hörte bis zu seinem Tode nicht auf, mit seinem ganzen Ansehen für die verfolgte Unschuld einzustehen.

Es scheint aber zeitgemäß, das Breve dieses Papstes, durch welches er das Institut der Gesellschaft Jesu neuerdings bestätiget hat, hier in seinem Wortlaute folgen zu lassen, da unsere Verhältnisse den damaligen nicht unähnlich sind; es lautet:

Clemens Bischof,

Diener der Diener Gottes.

Zum ewigen Andenken.

Das Apostolische Amt, die Heerde des Herrn zu weiden, das von Christus dem Herrn dem Seligsten Apostel Petrus und seinem Nachfolger, dem römischen Papste, übertragen worden, können weder irgend ein Orts- oder Zeitverhältniß, noch eine menschliche Rücksicht oder irgend ein anderer Grund beschränken, oder aufheben; im Gegentheile der römische Papst muß auf alle Zweige seines Amtes, ohne irgend einen außer Acht zu lassen, oder zu vernachlässigen, seine Sorgen richten, und für alle vorkommenden Bedürfnisse in der Kirche Vorsorge treffen. Nicht der Letzte unter den Vorzüglichen dieser Zweige ist es, die religiösen Orden, welche vom Apostolischen Stuhle approbirt sind, zu beschützen, den thatkräftigen und frommen Männern, die sich durch feierliche Gelübde diesen religiösen Orden geweiht haben, und sich für die Beschützung und Ausbreitung der katholischen Religion und in der Pflege des Ackers des Herrn eifrig abmühen, Zuversicht und Muth einzuflößen, die Müden und

Schwachen aufzurichten, und zu stärken, den Darniederliegenden und Bedrängten Trost zu bringen, vorzüglich aber von der Kirche, die seiner Treue und Wachsamkeit anvertraut ist, alles Aergerniß, das zum Untergange der Seelen immer wieder emporwuchert, zu entfernen.

Das Institut der Gesellschaft Jesu, gegründet von einem Manne, dem von der ganzen Kirche der Kult und die Ehre eines Heiligen zu Theil wird, wurde von Unseren Vorgängern seligen Andenkens, Paul III., Julius III., Paul IV., Gregor XIII. und XIV. und Paul V. fleißig geprüft und erwogen, gutgeheißen, und wiederholt bestätiget, von ihnen und mehreren andern nahezu neunzehn Unsern Vorgängern mit besonderen Begünstigungen und Gnaden ausgezeichnet, durch die Lobpreisungen der Bischöfe nicht blos dieser, sondern auch der frühern Zeiten empfohlen als sehr fruchtbringend und sehr geeignet, den Dienst und die Ehre Gottes zu befördern, und das ewige Heil der Seelen zu bewirken; es wurde von den mächtigsten und frömmsten Königen und angesehensten Fürsten der Christenheit in Schutz und Schirm genommen; aus ihm gingen neun Männer hervor, die unter die Zahl der Heiligen und Seligen versetzt wurden, von denen Drei die Glorie des Martyriums erlangten; von mehreren durch Heiligkeit berühmten Männern, von denen wir wissen, daß sie unter den Seligen im Himmel die ewige Glorie genießen, wurde es belobt; die ganze Kirche nährte und pflegte es durch den langen Zeitraum von zwei Jahrhunderten in ihrem Schooße, und überließ immerfort seinen Professen einen vorzüglichen Theil in der heiligen Dienstwaltung zum großen Vortheile der Seelen; und endlich hat die katholische Kirche selbst es im Kirchenrathe zu Trient als fromm erklärt. Und dieses Institut erfrechten sich Menschen in neuester Zeit durch boshafte Auslegungen in Privatgesprächen und auch gedruckten Schriften als irreligiös und gottlos darzustellen, durch Verleumdungen zu verzerren, mit Schmach und Schimpf zu überschütten; sie gingen

so weit, daß sie, nicht zufrieden mit ihrer Privatmeinung, anfingen, dieses Gift mit Anwendung aller möglichen Kunstgriffe von Land zu Land zu leiten, und überall hin zu verbreiten; und auch jetzt lassen sie nicht ab, solches unvorsichtigen Gläubigen Christi, wenn sie solche finden, hinterlistig darzureichen, um ihnen ihre Gesinnung beizubringen. Es kann wohl keine größere Unbild, keine größere Schmach der Kirche Gottes angethan werden, gleichsam als hätte sie so schändlich geirrt, daß sie das, was gottlos und irreligiös ist, auf feierliche Weise für Gott angenehm und fromm gehalten, und als wäre sie um so schmählicher hintergangen worden, je länger sie, durch mehr als zweihundert Jahre nämlich, es geduldet hätte, daß eine so große Pest und Makel zum größten Schaden der Seelen in ihrem Schooße blieb. Gegen ein so großes Uebel, das, je länger man es duldet, desto tiefere Wurzeln faßt, und täglich an Kraft gewinnt, länger das Gegenmittel aufzuschieben, gestattet die Gerechtigkeit nicht, welche Jedem das Seine zu vermitteln, und kräftig zu schützen befiehlt; dieß gestattet auch nicht Unsere Hirtensorge um die Kirche.

Damit Wir also eine so große Unbild von der Unserer Obhut von Gott anvertrauten Braut, der Kirche, und von diesem Apostolischen Stuhle zurückweisen, und solche ungerechten und irreligiösen Reden, welche zum Verderben und zur Verführung der Seelen, und gegen alle Gerechtigkeit und Billigkeit weit und breit im Schwunge sind, mit Unserer Apostolischen Autorität verstummen machen; damit den Regularklerikern der Gesellschaft Jesu, welche dieß von Uns mit Recht erheischen, ihr Stand durch Unsere Autorität kräftiger befestiget werde und bleibe; damit Wir ihnen in ihren äußersten Bedrängnissen Hilfe bringen; und damit Wir endlich den gerechten Wünschen Unserer Ehrwürdigen Brüder, welche aus allen katholischen Ländern diese Gesellschaft Uns durch Briefe auf das Dringendste empfohlen haben, und bekennen, daß sie von derselben den größten Nutzen

in ihren Diöcesen haben, entgegenkommen: sprechen aus eigenem Antriebe und aus sicherer Wissenschaft und in der Fülle der Apostolischen Machtvollkommenheit, indem Wir in die Fußstapfen aller Unserer Vorgänger eintreten, mit dieser ewig geltenden Konstitution, in derselben Weise, Art und Form, wie sie es ausgesprochen und erklärt haben, auch Wir aus, und erklären, daß das Institut der Gesellschaft Jesu auf das Höchste Frömmigkeit und Heiligkeit athme, sowohl wegen seines vorzüglichen Zweckes, den es sich besonders vorgesetzt hat, nämlich die Vertheidigung und Ausbreitung der katholischen Religion, als auch wegen der Mittel, welche es anwendet, um diesen Zweck zu erreichen, wie Uns davon die bisherige Erfahrung selbst überzeugt hat, da Wir wissen, daß aus demselben Orden bis auf diese Zeit so viele Vertheidiger des wahren Glaubens und Prediger hervorgegangen seien, welche mit unbeugsamem Muthe zu Wasser und zu Land sich den Gefahren aussetzten, um den wilden und barbarischen Völkern das Licht der evangelischen Lehre zu bringen, und daß Alle, welche sich zu diesem lobenswürdigen Institute bekennen, theils dem Unterrichte der Jugend in der Religion und in den schönen Künsten obliegen, theils damit beschäftiget seien, die geistlichen Uebungen zu geben, theils unermüdlich die Sakramente der Buße und des Altars verwalten, und die Gläubigen zum oftmaligen Gebrauche derselben aufmuntern, auch das Landvolk mit dem Brode des göttlichen Wortes erquicken; und deshalb bestätigen auch Wir dieses Institut der Gesellschaft Jesu, welches durch die göttliche Vorsehung errichtet worden ist, und bekräftigen die Bestätigungen desselben Institutes durch Unsere Vorgänger mit Unserer Apostolischen Autorität. Wir erklären, daß die Gelübde, mit welchen sich dieselben Regularkleriker der Gesellschaft Jesu nach ihrem Institute Gott weihen, ihm wohlgefällig und angenehm seien; die geistlichen Uebungen, welche von denselben Regularklerikern den Gläubigen in der Abgeschiedenheit vom Geräusche der

Welt durch einige Tage gegeben werden, um über ihr ewiges Heil ernst und einzig nachzudenken, billigen und loben Wir sehr als Mittel, welche ganz vorzüglich zur Erneuerung der Sitten und zur Herstellung und Förderung der christlichen Frömmigkeit beitragen. Wir billigen überdies die Kongregationen oder Sodalitäten, nicht nur der Jünglinge, welche die Schulen der Gesellschaft Jesu besuchen, sondern auch alle andern, sei es der Schüler, oder anderer Christgläubigen, oder beider Theile zugleich, welche unter der Anrufung der Seligsten Jungfrau Maria, oder unter was immer für einem andern Titel errichtet sind, und die frommen Werke, welche in denselben mit glühendem Eifer verrichtet werden, und empfehlen sehr die besondere Andacht zur Seligsten und allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria, welche in diesen Sodalitäten genährt und befördert wird, und bestätigen die Konstitutionen Unserer Vorgänger seligen Andenkens Gregor XIII., Sixtus V., Gregor XV., Benedikt XIV., mit welchen sie diese Sodalitäten approbirt haben, mit Unserer Apostolischen Autorität, und wollen auch von allen übrigen Konstitutionen, welche von den römischen Päpsten, Unsern Vorgängern, zur Bestätigung und zum Lobe desselben Institutes der Gesellschaft Jesu erlassen worden sind, jede einzelne als hier aufgenommen, mit der von Gott Uns verliehenen Autorität, mit der Kraft Unserer Apostolischen Bestätigung durch diese Unsere Konstitution versehen wissen, und wenn es nöthig wäre, befehlen und gebieten Wir, daß dieselben wie von Uns von Neuem gefertiget und erlassen angesehen werden.

Keinem Menschen sei es daher erlaubt, dieses Dokument Unserer Approbation und Bestätigung zu entkräften, oder demselben mit verwegener Vermessenheit entgegenzuhandeln; wenn aber Jemand sich es herausnehmen sollte, dieses zu wagen, der soll wissen, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes und der Seligen Apostel Petrus und Paulus auf sich lade.

Gegeben zu Rom bei der Heiligen Maria der Größeren im Jahre von der Menschwerdung des Herrn tausend siebenhundert vierundsechzig, am siebenten Jänner, im siebenten Jahre Unseres Pontifikates.

C. Card. Pro-Datarius. N. Card. Antonellus.
L. Eugenius.

Visa
De curia J. Manassei.

Dieser Papst war nun der unmittelbare Vorgänger des Papstes Clemens XIV., welcher die Gesellschaft Jesu aufhob. Nun frage ich: Ist die so zahlreiche Gesellschaft Jesu, welche damals einige zwanzigtausend Mitglieder zählte, in den paar Jahren, welche vom Tode Clemens XIII., der sie als durchaus unschuldig, und alle Anklagen gegen dieselbe als Lügen erklärt hatte, bis zu ihrer Aufhebung durch Clemens XIV. nun auf einmal und ganz plötzlich so schlecht geworden, daß Alles, was vor ein paar Jahren nichts als Lüge war, nun Knall und Fall reine Wahrheit wurde? Oder verschwinden alle die herrlichen und großartigen Zeugnisse der in so langer Reihe vorausgegangenen Päpste plötzlich wie ein Nichts, oder selbst wie eine ungeheuere Lüge vor dem Einen Aufhebungsbreve Clemens XIV.? Oder haben alle diese Päpste, auch die Heiligen und Gelehrten, gegenüber Clemens XIV. plötzlich alle ihre Autorität verloren? Oder hat Papst Clemens XIV. durch diesen Aufhebungsakt auch die Zeugnisse seiner Vorgänger aufgehoben, und unwahr gemacht? Wenn nicht, warum verschweigt man alle jene, um bloß diesen hervorzuheben?

Aber auch an Clemens XIV. täuscht man sich selbst, und täuscht über ihn Andere; denn auch Clemens XIV. hat in seinem Aufhebungsbreve, zwar die Beschuldigungen angeführt, welche gegen die Gesellschaft erhoben worden sind, und

erklärt, wie Alles, was seine Vorgänger für sie und zu ihren Gunsten gethan haben, die Wuth ihrer Feinde nicht beschwichtigen, nicht zurückhalten konnte, aber er hat sie nicht verurtheilt, nicht für schuldig erklärt; sondern sie, gleich seinen vielen und großen Vorgängern, für ganz unschuldig gehalten, und, wie er meinte, nur nothgedrungen geopfert. Er hat sie für unschuldig gehalten; denn selbst in dem Breve der Aufhebung mißt er ihnen keine Schuld bei, wie selbst der Protestant Schöll, der übrigens mit großer Befriedigung alle Beschuldigungen aufzählt, die man über sie erdichtet hatte, bemerkt: „Dieses Breve verdammt weder die Lehre, noch die Sitten, noch die Disziplin der Jesuiten. Die Klagen der Höfe gegen den Orden sind die einzigen Motive, welche für dessen Unterdrückung angeführt werden, und der Papst rechtfertigt dieselben durch frühere Beispiele von Orden, welche unterdrückt worden seien, um sich den Anforderungen der öffentlichen Meinung zu fügen." [1]) Was dieser Papst über sie urtheilte, hat er in folgenden Worten ausgesprochen: „Wir theilen die Schätze der himmlischen Gaben, zu deren Ausspender Uns der Allerhöchste machen wollte, zum guten Theil denjenigen mit, von welchen Wir hören, daß sie von der Liebe gegen Gott und den Nächsten, und vom Eifer für die christliche Religion getrieben, mit aller Sorgfalt das Heil der Seelen befördern. Unter diese zählen Wir auch die Ordensmänner der Gesellschaft Jesu." [2]) Im Aufhebungsbreve selbst trifft er allerlei Fürsorge für die Mitglieder der Gesellschaft, und gibt als Grund an: „Um Jedem der Mitglieder dieser Gesellschaft, von der Wir alle Individuen zärtlich im Herrn lieben, Hilfe und Trost zu verschaffen, auf daß sie, von allen Verfolgungen, Widersprüchen und Trüb-

[1]) Cours d'histoire des états européens T. XLIV. pag. 85. cit. Crétineau-Joly, Clément XIV. et les Jesuites, Paris 1847. pag. 334.

[2]) Bullar. Rom. contin.

salen, denen sie bisher ausgesetzt waren, befreit, mit desto größerer Frucht den Weinberg des Herrn bebauen können." Er hat sie, wie er meinte, nothgedrungen aufgehoben; denn er empfand den tiefsten Kummer und Schmerz über diesen Akt, und er rief oft unter Thränen aus: „Ich habe es gezwungen gethan! Ich habe es gezwungen gethan." [1]) Und wie wurde er dazu gezwungen? Die Männer der ungläubigen Aufklärung und der unsittlichen Kunst und Wissenschaft, welche sich gegen die katholische Kirche und gegen den christlichen Staat verschworen hatten, wußten Minister und Höflinge für ihre Grundsätze zu gewinnen; diese täuschten und betrogen die schwachen Fürsten und Könige: Josef von Portugal, Ludwig XV. von Frankreich und Karl III. von Spanien, welche nun mit allem ihrem Ansehen zu Rom auf die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu hinarbeiteten. Rom widerstand. Die Fürsten griffen zur Gewalt, vertrieben die Jesuiten ohne Verhör und ohne Urtheilsspruch aus ihren Ländern und aus den Missionen, warfen sie in die Kerker, tödteten sie, schleppten sie an die Küsten der päpstlichen Staaten, wo sie dieselben aussetzten, nahmen dem Papste die Grafschaft Avignon, Pontecorvo und das Herzogthum Benevent, und drohten ihm mit dem Schisma in ihren Reichen, wenn er den Orden der Gesellschaft Jesu nicht unterdrücken wollte. Clemens XIII. widerstand mannhaft allen diesen grausamen Gewaltthätigkeiten, und starb vor Schmerz über die Leiden der heiligen Kirche. Das war der Stand der Dinge, als Lorenz Ganganelli unter dem Namen Clemens XIV. den päpstlichen Thron bestieg. Aber auch er bestrebte sich den Sturm zu beschwören, bemühte sich, die feindlichen Höfe zu beschwichtigen, und suchte Zeit zu gewinnen, um einer ruhigen und vernünftigen Ueberlegung in den erhitzten Gemü-

---

[1]) Compulsus feci! Compulsus feci!

thern Platz zu verschaffen. Aber von den gottlosen Ministern gedrängt, welche die Unterdrückung der Gesellschaft um jeden Preis forderten, eines Theils seiner Staaten beraubt, mit dem furchtbarsten Schisma bedroht, von den Fürsten in der Ausübung seines oberhirtlichen Amtes gehemmt, glaubte er endlich von zwei Uebeln, wie er meinte, das geringere wählen zu müssen, und opferte die Gesellschaft Jesu, um mit diesem Opfer, so schmerzlich es ihm auch fiel, die Wuth der Feinde der Kirche, wie er hoffte, mäßigen zu können. Das ist die Thatsache, und als solche ist sie in der Geschichte festgestellt. [1])

Wer wagt es nun, den Steuermann zu tadeln, wenn er, von dem furchtbarsten Sturme gedrängt, nach seiner Ueberzeugung es für nothwendig hielt, einen Theil der Waaren, und wären sie auch noch so kostbar gewesen, über Bord zu werfen, um den andern Theil, das Schiff und sich selbst zu retten? Aber welcher Vernünftige wird auch behaupten, daß diese Waaren den Sturm veranlaßt, das Schiff in Gefahr gebracht, und den Steuermann genöthigt haben, sie in's Meer zu werfen; besonders wenn nach dieser Erleichterung des Schiffes und nach dem Untergange dieser Waaren der Sturm noch viel ärger, wüthender und verheerender raste, als zuvor? Oder war es nach der Aufhebung der Gesellschaft etwa nicht also? Sind nicht die Kirche und die christlichen Reiche auf das Schauderhafteste verheert, und verwüstet worden? Sind nicht eben jene Könige ihrer Reiche beraubt, in die Verbannung geschickt, und selbst aufgehoben worden?

---

[1]) Vicomte de Bonald schreibt: Die ganze Welt weiß es, daß die Ausrottung der Jesuiten das Werk der Leidenschaften, und der Sieg der falschen Doktrinen war. Reflex. sur le Mem. à consulter de Mr. de Montlosier. Wer die authentischen Aktenstücke dafür einsehen will, der lese das Werk: Clément XIII. et Clément XIV. P. Franç. Ravignan. Paris 1856.

Ist nicht der Papst selbst in die Gefängnißschaft abgeführt worden? Ist Europa, ist der Erdkreis nicht seit 1773 bis auf den heutigen Tag wie ein immerfort donnender Vulkan der entsetzlichsten Umwälzungen und Zerstörungen durch alle Schichten der Menschheit? Ist etwa auch dies noch das Werk der vernichteten Gesellschaft Jesu?

Die Gesellschaft Jesu hat für die Menschheit gearbeitet, gekämpft, gelitten, geopfert, geblutet, zuletzt für sie ihr Haupt auf den Altar des Gehorsams gegen den Statthalter Jesu Christi gelegt, und unschuldig unter dem Schwerte seines Willens dem Tode sich geweiht. Undankbare Menschen! warum lästert ihr sie noch dafür?

Ich gestehe es vor aller Welt, gerade darum erschien mir die Gesellschaft Jesu so groß, so edel, so erhaben, so liebenswürdig, so begeisternd schön, und so wunderbar einnehmend, daß dieß Einer der Beweggründe war, warum ich ihr mein ganzes Leben weihte, und seit zweiunddreißig Jahren, nach der Kindschaft Gottes und der heiligen Kirche, kein höheres Glück kenne, als sie meine geliebteste Mutter, und mich ihr geliebtes Kind nennen zu dürfen.

Als nun nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu das Schifflein Petri von so furchtbaren Stürmen gepeitscht, und die ganze Menschheit von so entsetzlichen Drangsalen heimgesucht wurde; worauf richteten die nachfolgenden Steuermänner der heiligen Kirche ihr besonderes Augenmerk? Schon Papst Pius VI. wollte die Gesellschaft Jesu wieder herstellen, und, weil er dieß aus denselben Gründen, aus welchen sie Clemens XIV. aufgehoben hatte, noch nicht konnte, erlaubte er ihr wenigstens in Rußland die Fortdauer ihrer legitimen Existenz [1]).

---

[1]) Daß die Jesuiten in Preußen unter König Friedrich II. und in Rußland unter Kaiserin Katharina II., welche, gegen das Zuthun, ja gegen alles Bemühen der Jesuiten, das Aufhebungsbreve des Papstes

Papst Pius VII. säumte aber nicht, dieselbe in der ganzen katholischen Welt wieder herzustellen, wie er sich ausdrückt, „bewogen von der einmüthigen Zustimmung fast der ganzen christlichen Welt, von den dringenden Bitten der Bischöfe und Erzbischöfe und der ausgezeichnetsten Personen jeden Ranges und Standes, um sich nicht des schwersten Verbrechens vor Gott schuldig zu machen, wenn er dem Schifflein Petri in den Stürmen, die es bedrängen, jene gewaltigen und erfahrenen Ruderer verweigern würde, die sich ihm darbieten.“ [1])

Papst Leo XII. übergab der Gesellschaft die Gregorianische Universität zu Rom, dotirte in seiner Vaterstadt Spoleto ein Kollegium für sie, welches fast einer Universität gleich kam.

Papst Gregor XVI. gab der Gesellschaft Jesu tausend Beweise seiner besonderen Liebe und Achtung, empfahl ihr verschiedene Missionen, nöthigte sie wider ihren Willen die Leitung des großen Kollegiums der Propaganda zu übernehmen, und versetzte den Seligen Franziskus de Hieronymo unter die Zahl der Heiligen.

Papst Pius IX., den man das größte Wunder unserer Zeit nennen kann, hat seit dem Antritte seines eben so glorreichen als leidensvollen Pontifikates nicht aufgehört, die Ge-

---

Clemens XIV. niemals publiziren ließen, und von Rom selbst die Bewilligung zur Erhaltung der Gesellschaft Jesu in ihren Staaten erwirkten, auch ferner legitim fortbestanden haben, ist aktenmäßig nachgewiesen in dem Werke: „Die religiösen Orden. Zur Orientirung über ihre Stellung in Kirche und Staat.“ Paderborn. Badorff. 1865.

[1]) Bulle: Sollicitudo omnium ecclesiarum. Vicomte de Bonald sagt: „Hat ein gezwungener Papst die Jesuiten aufgehoben, so hat ein freier Papst sie wieder eingesetzt; haben Regenten sie aus ihren Staaten vertrieben, so haben dieselben Regenten sie auch wieder zurückgerufen; und die Wiedereinsetzung eines Verurtheilten beweist viel mehr seine Unschuld, als die Verurtheilung seine Strafbarkeit.“ Loc. cit.

sellschaft mit allen möglichen Beweisen seiner Liebe und Achtung zu überhäufen. Er hat ihr Kirche und Kollegium in seiner Vaterstadt erbaut, und dotirt; er hat vierzig Märtirern derselben die Ehre der Seligen zuerkannt, Drei ihrer japanesischen Märtirer auf das feierlichste kanonisirt, fünf andere Mitglieder derselben seliggesprochen, und spricht in den Breven dieser Canonisationen der Gesellschaft Jesu das gleiche Lob, wie seine Vorgänger. Se. Heiligkeit drückt sich in dem Stiftungsbrief des Kollegiums von Sinigaglia über die Gesellschaft Jesu also aus: „Es ist Uns wohl bekannt, wie mit Gottes Hilfe diese, durch so viele in der Heiligkeit, Wissenschaft und Gelehrsamkeit höchst gefeierte Männer berühmte Gesellschaft sich um die Kirche und um diesen Apostolischen Stuhl herrliche Verdienste gesammelt habe, und deßhalb von den. römischen Päpsten, Unsern Vorgängern, mit den reichlichsten Gnaden und Lobsprüchen ausgezeichnet worden sei. Auch wissen Wir zum größten Troste Unserer Seele sehr gut, daß die Mitglieder dieser Gesellschaft nach der Weise und nach dem Institute ihres Ordens sich nichts mehr angelegen sein lassen, als mit besonderer Anstrengung, Emsigkeit und Klugheit zu arbeiten, die größere Ehre Gottes überall zu fördern, das ewige Heil der Menschen zu bewirken, die gesunde Lehre zu vertheidigen, und zu verbreiten, und die Jugend in der Gottseligkeit und in den Wissenschaften zu unterrichten, zum größten Nutzen, Ruhme und Schutze der Kirche und des Staates."

In der Bulle der Heiligsprechung der japanischen Märtirer aber spricht sich dieser große Papst über die Gesellschaft Jesu also aus: „Was die Gesellschaft Jesu im Laufe der Jahrhunderte sein würde, das hat sie gleich in ihrem Entstehen auf das Offenkundigste bewiesen. Denn die größere Ehre Gottes, welche Ignatius zum Wahlspruche seines Ordens gemacht hat, strebte nicht bloß er selbst aus allen

Kräften an, sondern dieselbe förderten auch alle seine Söhne immer und überall auf das Eifrigste. Daher ist es geschehen, daß sie der Kirche immer große Hilfe leisteten, den Haß der Ketzer und der gottlosen Menschen sich zuzogen, aber die Achtung und Liebe der Guten sich erwarben."

Im Dekrete über die Wunder des Seligen Petrus Canisius nennt der heilige Vater die Gesellschaft Jesu „die berühmte Gesellschaft." [1])

In der Seligsprechung des Seligen Johannes Berchmans hat Gott, der Papst und die Kirche der Gesellschaft Jesu das Zeugniß gegeben, daß das Institut der Gesellschaft Jesu ein durchaus heiliges sei, und Jeden, der dasselbe befolgt, zur Heiligkeit und Vollkommenheit führe; denn dieser engelreine Nachahmer des heiligen Aloisius ist durch seine Unschuld und durch die Beobachtung der Ordensstatuten der Gesellschaft Jesu ein so wunderbarer Heiliger geworden, daß Papst Pius IX. in dem Breve seiner Seligsprechung sagt, er habe diesen Jüngling auf den Altar gestellt, „um in dieser so elenden Zeit der von so vielen Fallstricken gottloser Menschen umstrickten Jugend ein vollendetes Muster zur Nachahmung aufzustellen, und ihr einen himmlischen Schutzpatron zu verschaffen, damit sie durch dessen Hilfe und Schutz so vielen Nachstellungen unversehrt entkommen möge."

Papst Pius IX. hat auch viele Missionen der Gesellschaft Jesu anvertraut, und hört nicht auf, durch ununterbrochene Beweise seiner Liebe sich als deren Beschützer und Vater zu erweisen.

Nach allem dem kann ich doch mit allem Rechte den von Seite des päpstlichen Stuhles erhobenen Einwurf zurückweisen, und im Gegentheile sagen: Alle Päpste ohne Ausnahme haben die Gesellschaft Jesu seit ihrem Bestande

---

[1]) Inclytam Societatem.

geachtet und geliebt; da haben die obersten und competentesten Richter gesprochen; das genügt vollkommen; ihnen muß die ganze Welt beipflichten.

Menschen aller Stände sind Gegner der Jesuiten.

Man sagt ferner: Die Gesellschaft Jesu hat doch fast eine halbe Welt von Menschen zu Gegnern, darunter Bischöfe, Priester und Ordensgeistliche, Heilige, Gelehrte, aufgeklärte Regierungen und Menschen aus allen Ständen; es muß also an derselben doch so Manches geben, was nicht in der Ordnung ist.

Hierauf antworte ich zuerst im Allgemeinen: Der Graf Malabaila von Osasko hat ein von ihm geschriebenes Werk von zwei Foliobänden dem Kollegium von Turin zum Geschenke gemacht, das jetzt in der Bibliothek des Profeßhauses al Gesù zu Rom aufbewahrt wird, und von Jedermann eingesehen werden kann. Dieses Werk enthält zehntausend dreihundert fünfunddreißig Zeugnisse von Concilien, Bischöfen, religiösen Orden, Regierungen, Republiken, Gemeindebehörden und von den ausgezeichnetsten Personen der Welt, mit genauer Angabe der Werke, Bände, Seitenzahlen, der Manuskripte und Bibliotheken, aus welchen sie entnommen sind, zu Gunsten, zum Lobe, zum Ruhme der Gesellschaft Jesu. Wenn man dasjenige gelesen und gehört hat, was gegen die Gesellschaft Jesu geschrieben und gesagt worden ist, so fordert es die Wahrheit und Gerechtigkeit, daß man auch dasjenige lese, und höre, was für dieselbe geschrieben und gesagt worden ist; sonst fällt man ganz gewiß ein unwahres und ungerechtes Urtheil. Diesen Grundsatz zu leugnen, wird Niemand einfallen; aber handelt man auch nach demselben?

Was aber diese Zeugnisse im Einzelnen anbelangt, sagt Papst Clemens XIII. in seiner Bestätigung der Ge-

sellschaft Jesu, „er sei dazu durch den Wunsch der Bischöfe aus allen Theilen der katholischen Welt bewogen worden“; und Pius VII. versichert bei der Wiederherstellung derselben, „es sei das die dringende Bitte aller Bischöfe der katholischen Welt gewesen.“ Als der französische Clerus im Jahre 1761 um sein Gutachten über die Jesuiten befragt wurde, antwortete er in einer Versammlung, die aus den Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen von ganz Frankreich zusammengesetzt war: „Sehr groß sei der Nutzen, welchen die Jesuiten in ihren Diözesen durch die Predigt, durch die Seelsorge, durch die Missionen, durch die Congregationen, durch die geistlichen Uebungen, welche sie mit ihrer Zustimmung und unter ihrer Autorität veranstalten, gestiftet haben.“ Im folgenden Jahre aber erklärten sie in gleicher Versammlung dem Könige: „Sire! indem wir heute die Erhaltung der Jesuiten verlangen, haben wir die Ehre, Euerer Majestät den einstimmigen Wunsch aller Kirchenprovinzen Ihres Reiches vorzustellen. Sie können nicht ohne Bestürzung an die Unterdrückung einer Gesellschaft von Ordensleuten denken, welche durch die Reinheit ihrer Sitten und durch die unzähligen Dienste, welche sie der Kirche und dem Staate geleistet haben, so achtungswerth sind. Diese Gesellschaft hatte schon seit ihrer Gründung jederzeit großen Widerspruch zu erdulden. Die Feinde des Glaubens haben sie immer verfolgt, und im Schooße der Kirche selbst fanden sie immer Gegner, welche eben so gefährliche Nebenbuhler ihrer Erfolge und ihrer Talente, als wachsame Aufpasser waren, um aus ihren geringsten Fehlern Nutzen zu ziehen.“ Hierauf zählten sie Vieles auf, was der Gesellschaft zum größten Lobe gereicht, und schloßen endlich mit folgenden Worten: „Daraus werden Sie erkennen, Sire! daß bei Ihnen Alles zu Gunsten der Jesuiten spreche: die Religion empfiehlt Ihnen ihre Vertheidiger, die Kirche ihre

Diener, die christlichen Seelen die Bewahrer der Geheimnisse ihres Gewissens, eine große Zahl ihrer Unterthanen die Lehrer, welche sie erzogen, die ganze Jugend ihres Reiches jene Männer, welche ihren Geist und ihr Herz bilden sollen. Erhören Sie, Sire! so viele vereinigte Wünsche, gestatten Sie nicht, daß in Ihrem Reiche gegen die Regeln der Gerechtigkeit, gegen die Gesetze der Kirche, gegen das bürgerliche Recht eine ganze Gesellschaft vernichtet werde, die es nicht verdient hat."

Was die Priester und Ordensleute anbelangt, hat es niemals Einen gegeben, der im Glauben erleuchtet, sittenrein und kirchlich gesinnt, und seinem Beruf gemäß lebte, und nebenbei ein Gegner der Gesellschaft Jesu gewesen wäre. Es kann aber auch keinen Solchen geben; denn ein Solcher kann das nicht hassen, verwerfen, anfeinden, oder tadeln, was die Kirche eingesetzt, gut geheißen, und bestätiget hat, was die Kirche liebt, schätzt, ehrt, rühmt, vertheidigt, und unter den schwersten Kirchenstrafen anzugreifen verbietet, wie dieß nach den angeführten Beweisen in Bezug auf die Gesellschaft Jesu der Fall ist. Das ist doch klar, und liegt auf der Hand. Was hingegen das Urtheil und Thun Anderer anbelangt, kann man es bedauern, aber nicht als Autorität gegen die Gesellschaft Jesu anführen, welche eben so gut zum Priesterthume der katholischen Kirche gehört, und eben so gut ein kirchlicher Orden ist, wie jeder andere.

Ich wäre aus diesem Grunde auch begierig, den Heiligen nennen zu hören, der ein Feind der Gesellschaft Jesu gewesen wäre. Wenigstens wissen wir, daß der heilige Papst Pius V., die heiligen Bischöfe Carl Borromäus und Franz von Sales, der heilige Philippus Nerius, die heilige Theresia, der heilige Alphons Liguori, kurz alle Heiligen, die seit der Gründung der Gesellschaft Jesu gelebt, dieselbe

überaus hochgeschätzt, und geliebt haben, waren ja die Jesuiten Vielen derselben Rathgeber und Gewissensführer, wie es deren Lebensgeschichte nachweist; und wir dürfen annehmen, daß auch andere Heilige mit ihnen nicht im Widerspruche sich befanden. Der selige Märtirer und Erzbischof von Polozk Josaphat, der sein Blut und Leben für den heiligen Glauben hingegeben hat, war von einer solchen Achtung und Liebe gegen die Gesellschaft Jesu erfüllt, und fällte über deren Freunde und Feinde ein so tiefgreifendes Urtheil, daß ich es nicht hieher zu schreiben wagte, wenn es nicht schon gedruckt in seiner Lebensbeschreibung der Oeffentlichkeit übergeben wäre; er pflegte besonders vor den Gegnern der Jesuiten zu sagen: „Wisset, daß mich von den Vätern der Gesellschaft nur der griechische Ritus und das Kleid unterscheiden, und daß ich übrigens mit ihnen ganz Eins sei, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, im Herrn, und im Zwecke, die Ehre Gottes zu befördern und das Heil so vieler Seelen als möglich zu suchen. Wer ihr Feind und Gegner ist, der ist auch der meinige, ja der Feind und Gegner Gottes selbst; und in der That verzweifle ich am Heile Solcher, und glaube, daß diejenigen von Gott Verworfene seien, welche einen so heiligen Orden, der Gott so wohlgefällig und der ganzen Kirche nothwendig und nützlich ist, übelwollen und von ihm böse reden.“ [1])

Der heilige Märtirer wird gewußt haben, warum er ein solches Urtheil fällte; ich meinerseits halte mich an die Prinzipien des Glaubens und der Moral, und nach diesen steht fest, daß es eine kirchenfeindliche Handlung sei, einem von der Kirche gegründeten, von den Päpsten bestätigten, unter der Autorität des Episkopates arbeitenden Priester-

[1]) In processu canoniz. auctoritate apost. Polociae instit. pag. 68.

vereine entgegenzuarbeiten; daß es ein unerlaubter und ungerechter Eingriff in die kirchliche Gewalt und Autorität sei, wenn ein Privatmann über einen religiösen Orden sich das Urtheil und die Verurtheilung anmaßt, da dieß ausschließlich der Kirche allein vorbehalten sein muß; daß es eine pflichtwidrige Auflehnung gegen den Statthalter Jesu Christi sei, wenn Kinder der Kirche das verwerfen, was er gutheißt, schmähen, was er anpreist, hassen, was er liebt, verfolgen, was er beschützt, und angreifen, was er verbietet; daß es Sünden und sehr schwere Sünden gegen das achte Gebot Gottes seien, wenn man unerwiesene Verbrechen seinem Nächsten, Gott geweihten Personen, Priestern des Herrn, einem ganzen religiösen Orden aufbürdet, ihren Ruf und guten Namen schändet, ihre geistliche Wirksamkeit hindert, lähmt, unmöglich macht, und dadurch dem Seelenheile Anderer den größten Schaden zufügt; daß es Sünden und sehr schwere Sünden gegen das fünfte und siebente Gebot Gottes seien, wenn man durch solche Lügen, Verleumdungen und Verfolgungen Anlaß gibt, oder dazu beiträgt, daß Ordensleute verachtet, gehaßt, beraubt, geächtet, mißhandelt, eingekerkert, getödtet werden, wie es den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu so oft geschehen ist, und noch geschieht; daß es Sünden und sehr schwere Sünden gegen die pflichtschuldige Liebe des Nächsten sind, wenn man selbst wahre Fehler Einzelner, anstatt bei den rechtmäßigen Obern Abhilfe zu suchen, oder für die Fehlenden zu beten, aufdeckt, an die große Glocke der Oeffentlichkeit hängt, dieselben der ganzen Körperschaft zuschreibt, und allseitiges Aergerniß verursacht. Diese Wahrheiten muß ich um so stärker betonen, als man heut zu Tage sich dieß Alles in dem Grade ungestraft erlaubt, daß es geradezu den Anschein gewinnt, als wären die Jesuiten rechtlos geworden. Ich frage nun: Thun dies heilige Männer und kön-

nen diejenigen, welche dieß thun, Heilige sein? Nach diesen Prinzipien der heiligen Religion scheint nun aber auch das Urtheil des Blutzeugen Josaphat nicht so ganz ungegründet zu sein, und man müßte es auf jeden andern Orden anwenden, wenn er in gleicher Lage mit der Gesellschaft Jesu sich befände.

In Rücksicht auf die Gelehrten, welche als Gegner der Gesellschaft Jesu angeführt werden, will ich, obwohl es nur einzelne und verhältnißmäßig nur wenige sind, nichts dagegen sagen, da die Wissenschaft leider nicht immer auch mit der Tugend verbunden ist, und die Leidenschaft nicht ausschließt, ja unter den Gelehrten gar viele geschworne Feinde Jesu Christi und seiner heiligen Kirche zu finden sind, wie es ihr Leben, ihre Reden, ihre Schriften und Werke nachweisen. Ihr Wissen allein aber berechtigt sie doch nicht, die Gesellschaft Jesu zu verdammen, oder derselben feindlich entgegen zu treten? Man kann ihnen mit Fug und Recht das Wort des Apostels entgegen halten: „Wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und alle Geheimnisse wüßte, und alle Wissenschaft besäße, — hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich nichts.“ [1])

Worin aber ihr Urtheil einen Werth hat, das ist die Wissenschaft und der Unterricht. In dieser Beziehung wollen wir Einige der Größten aus verschiedenen Ländern anführen. Der berühmte englische Gelehrte Bacon sagt von den Schulen der Jesuiten: „Ich kann den Fleiß und das Talent, womit diese Meister den Geist und die Sitten der Jugend bilden, nicht sehen, ohne mir die Worte des Agesilaus an Pharnabazus in's Gedächtniß zu rufen: Wenn man das ist, was du bist, mußt du da nicht auch Einer der Unsrigen sein? —

---

[1]) I. Cor. c. XIII. v. 2.

Sieh' die Schulen der Jesuiten; es gibt nichts Besseres, als was dort geschieht." [1])

Der große französische Astronom Lalande schreibt: „Die Zurückgezogenheit, die Mäßigkeit, die Verzichtleistung auf Vergnügungen machten diese Gesellschaft zum bewunderungswürdigsten Vereine der Wissenschaft und Tugend. Ich habe die Jesuiten in der Nähe gesehen: Sie sind ein Heldenvolk für die Religion und für die Menschheit. — Zwei Minister Carvalho und Choiseul haben das schönste Werk der Menschen, dem keine Anstalt unter dem Monde sich jemals nähern wird, den Gegenstand meiner immerwährenden Bewunderung, meiner Dankbarkeit und meines Bedauerns, zerstört." [2])

Der deutsche Philosoph Leibnitz schreibt in einem Briefe an Tentzel: „Ich bin überzeugt, daß man die Jesuiten sehr oft verleumdet, und daß man ihnen Meinungen zumuthet, die ihnen gar nie in den Sinn gekommen sind."

M. Kern, ein lutherischer Professor an der Universität von Göttingen, schreibt Folgendes: „Wer sind gegenwärtig die Feinde der Jesuiten? Diejenigen, welche sie nicht kennen, oder wohl auch Atheisten, die revolutionären Philosophen und die Jakobiner. Die Wiedereinsetzung dieses berühmten Ordens, weit entfernt, uns Besorgniß verursachen zu dürfen, ist im Gegentheile die glücklichste Vorbedeutung für unser Jahrhundert. — Die Erfahrung hat uns bewiesen, welche Fortschritte die irreligiösen und anarchischen Doktrinen seit Aufhebung der Jesuiten gemacht haben. Universitäten und philosophische Fakultäten, sagt der englische Protestant Dallas, sind überall auf dem Continent an die Stelle der Jesuiten-Collegien getreten, Glaube und Vernunft wurden bei der Er-

---

[1]) De dignit. et augm. scient.

[2]) Année philos. moral. et litt. Tom. I.

ziehung nicht mehr vereiniget; man gab der Vernunft mit allen ihren Irrthümern, als dem Höchsten im Menschen, den Vorzug; der Glaube wurde verlassen, lächerlich gemacht, und blieb nur noch unter dem Namen des Aberglaubens bekannt. Im Jahre 1773 hob Clemens XIV. den Orden des heil. Ignatius auf, und im Jahre 1793 wurde ein König von Frankreich enthauptet. Die Vernunft wurde vergöttert, und Tempel sind ihr eröffnet worden. Während zwei Jahrhunderten haben die Jesuiten in ihrem Collegium zu Clermont in Paris die Elite des französischen Adels zur Religion, zu den Wissenschaften und zur Liebe des Vaterlandes angeleitet. In wenigen Jahren nach der Verbannung dieser geschickten Lehrer spie dasselbe Collegium die Robespierre's, Camille's, Desmoulin's, Tallien's, Noël's, Fréron's, Chonier's — und andere Demagogen aus seinem Schooße aus. Was ist es demnach so Erstaunliches, daß nach allem diesem der Papst und die katholischen Fürsten Männer wieder zurückrufen, deren Dienste sogar von Protestanten, von dem großen Leibnitz, selbst von Friedrich II. geschätzt worden sind, und welche Bacon als Muster aufstellte, da er spricht: Wenn es sich um Erziehung handelt, so ist der kürzeste Weg, die Schulen der Jesuiten zu Rathe zu ziehen."

Graf de Maistre schreibt: „Wenn man bedenkt, daß dieser gesetzgebende Orden, der nur durch das Uebergewicht der Tugenden und Talente in Paraguay herrschte, ohne sich jemals der demüthigsten Unterwürfigkeit unter die selbst noch so verirrte, rechtmäßige Obrigkeit zu entziehen; wenn man bedenkt, sage ich, daß dieser Orden zu gleicher Zeit in unsern Gefängnissen, in unsern Spitälern und Lazarethen Allem trotzte, was Elend, Krankheit und Verzweiflung nur immer Gräßliches und Abschreckendes an sich hat; daß dieselben Männer, die bei dem ersten Aufrufe herbeieilten, um sich an der Seite der Dürftigen auf's Stroh zu legen, auch in den

gebildetsten Zirkeln nicht wie Fremde aussahen; daß sie die Schaffote bestiegen, um an die Schlachtopfer der menschlichen Gerechtigkeit die letzten Trostworte zu richten, und daß sie von diesen Schreckensbühnen auf die Kanzel stiegen, um da vor den Königen zu donnern; daß sie in China den Pinsel, auf unsern Sternwarten das Telescop, mitten unter den Wilden des Orpheus Leyer zu handhaben wußten, und das ganze Jahrhundert Ludwig XIV. erzogen haben; — wenn man endlich bedenkt, daß ein abscheuliches Bündniß gegen sie eingenommener Minister, wüthender Magistratspersonen und gemeiner Sekretäre in unsern Tagen im Stande war, diese wundersame Gesellschaft zu vernichten, und sich dessen zu erfreuen; so glaubt man jenen Narren zu sehen, der jubilirend den Fuß auf ein Ungeheuer stellte, und dabei sprach: „Ich werde dich wohl hindern, Lärm zu machen.“ Aber was sage ich? Ein Narr ist ja unschuldig.“ [1])

Dieses Wenige möge genügen, um zu zeigen, daß auch wahrhaft Gebildete Jesuitenfreunde waren.

Aber aufgeklärte Regierungen dulden die Jesuiten nicht. Was antwortet darauf die Geschichte? Die Regierungen, welche die Jesuiten nicht duldeten, waren die Regierung Ludwig's XV. in Frankreich, die Regierung des Hauses Braganza in Portugal, die Regierung Carl's III. in Spanien, und wieder die Regierungen Carl's X. und Louis Philipp's in Frankreich, welche Himmel und Erde in Bewegung gesetzt haben, um die Jesuiten aus ihren Ländern zu vertreiben; diese waren also gewiß diejenigen, welche man mit dem Prädikate „aufgeklärt“ ausgezeichnet wissen will. Aber die Geschichte bezeugt, daß alle diese Regierungen unter welterschütternden Ereignissen den Jesuiten in die Verbannung, in den Kerker, in den Tod gefolgt seien, und daß deren

---

[1]) Essai sur le principe générâteur des constitutions politiq.

Länder gräulich verwüstet und zerrissen bis auf den heutigen Tag, gleich durchwühlten und aufgeregten Vulkanen, nicht zur Ruhe gelangen können. Von den Regierungen aber, welche in letzter Zeit die Jesuiten verfolgen, sind die Thaten noch zu frisch und zu jung, als daß man schon von deren Abschluß und Wirkung sprechen könnte. So viel aber steht fest, daß die Revolution in Staat und Kirche überall und allezeit mit der Verfolgung und Vertreibung der Jesuiten begonnen, und mit der Zerstörung der kirchlichen und weltlichen Ordnung geendet habe. Wenn dieß von „Aufklärung" zeugt, ist es war, daß aufgeklärte Regierungen Gegner der Jesuiten seien.

Ferner lehrt die Geschichte, daß die Jesuiten in allen Ländern der fünf Welttheile, unter allen Regierungsformen, die revolutionären allein ausgenommen, zu jeder Zeit und auch heute noch den Regierenden nicht die mindeste Furcht einflößen, sondern im Gegentheile ganz loyal erscheinen, und von ihnen sogar unterstützt werden, wie in Frankreich, in Belgien (mit Ausnahme der Freimaurer), in Preußen, in Oesterreich, in England, in Amerika, in Australien u. s. w., und das sind doch die großen, zivilisirten, aufgeklärten Regierungen der Welt.

Wenn vor der Aufhebung der Gesellschaft Regierungen durch die Umtriebe der Verschwörer gegen Staat und Kirche über die Jesuiten getäuscht worden sind; so ist das noch begreiflich, weil das Lügen und Verleumden noch nicht so handwerksmäßig und so offen geübt wurde, wie heut zu Tage, und wohl noch wenigstens einen Schein von Wahrheit bewirken konnte, der hinreichen mochte, um Zweifel, Furcht und Angst zu erregen. Wer aber heute eine Regierung beschuldigen wollte, daß sie die Jesuiten fürchte, der müßte bei ihr zugleich einen solchen Grad von Beschränktheit voraussetzen, wie ihn wohl kein Vernünftiger annehmen

kann. Denn sind bei der Aufhebung der Gesellschaft Jesu nicht alle ihre Bibliotheken, Archive, Bücher, Schriften, Korrespondenzen, auch die geheimsten, zu Rom, in Italien, Frankreich, Oesterreich, Deutschland, England, Spanien, Portugal, in der ganzen Welt in die Hände der Regierungen, in die Hände ihrer Feinde gekommen, ohne daß man auch nur eine Zeile finden konnte, wodurch sie hätte kompromittirt werden können? Eben darüber geriethen ja ihre Feinde in Wuth und Verzweiflung, daß sie gar nichts gefunden, worüber sie einen Prozeß hätten anstrengen können. Man hat 1848 und seither selbst die Keller ihrer Häuser unterwühlt, ja (wer sollte es glauben?) sogar die Ruhe der Todten in ihren Grüften gestört, um Geheimnisse, Schätze und Waffen zu finden; aber ganz vergeblich sich abgemüht, und nichts gefunden. Dennoch webt man, jedem gesunden Menschenverstande zum Trotze, das alte Lügengewebe fort.

Die Geschichte lehrt im Gegentheile, daß die erbittertsten Feinde der Gesellschaft Jesu auch immer die Todfeinde der katholischen Kirche und des christlichen Staates waren, und auch heute noch sind, aber die infernale Kunst verstehen und üben, die Verbrechen, welche sie selbst begehen, den Jesuiten in die Schuhe zu schieben.

Man hat den Fürsten und Völkern gesagt, daß die Jesuiten ihre Feinde seien; nebenbei aber die Fürsten entthront, und die Völker mit allem Unglücke überschüttet. Man hat die Jesuiten als die Feinde des Papstes, der Bischöfe und des Klerus verschrieen; nebenbei aber die Päpste, die Bischöfe, den Klerus beraubt, verbannt, eingekerkert, und vollends ruinirt. Man hat die Jesuiten aller Verbrechen gegen die Religion und die Tugend beschuldiget; nebenbei aber aus allen Kräften und mit allen Mitteln den Unglauben verbreitet, das Laster verherrlichet, Jesus Christus

gelästert, Gott geleugnet, die Religion solchergestalt verheert, daß im katholischen Frankreich Kirchen und Klöster zerstört, die Altäre umgestürzt, lange Zeit keine öffentlichen Messen gelesen, keine Priester mehr gesehen, und die schändlichsten Gräuel des Götzendienstes im Tempel des Herrn verübt wurden. Aehnliches vollbringt man eben jetzt wieder in Italien. Man hat die Jesuiten des Königsmordes, der Erbschleicherei und der Aufhäufung von Schätzen beschuldiget; niemals aber wurden mehr Attentate auf Fürsten verübt, niemals größerer Raub an Kirchen- und Staatsgütern begangen; niemals mehr Eide gebrochen, mehr Traktate zerrissen, mehr Testamente vernichtet; niemals wurde der Dolch furchtbarer gebraucht; niemals war die christliche Gesellschaft an Geist und Herz mehr banquerott, niemals gab es eine erbarmungswürdigere Jugend, als nach der Vernichtung der Gesellschaft Jesu, und während sie, an allen Gliedern geknebelt, nur mit großer Noth unter unzähligen Hindernissen kaum Etwas nach ihrem Institute wirken darf. Man hat die Jesuiten als das größte Hinderniß der Aufklärung und des Fortschrittes, und als unverträglich mit der Zivilisation hingestellt; seit ihrer Entfernung und Lahmlegung aber sind ihre Kollegien in Kasernen und Beamtenbureaux, ihre Kirchen in Zeughäuser, die Klöster anderer Orden in Strafanstalten, Zuchthäuser, Irrenhäuser, Findelhäuser, deren Kirchen aber in Bethäuser für Akatholiken umgewandelt worden; und die Armen, welche früher an den Klosterpforten ihren Hunger stillten, und ihr Leben fristeten, haben sich in ein furchtbares Proletariat verwandelt, das die menschliche Gesellschaft mit dem Untergange bedroht. Das Verbrechen hat Berechtigung gefunden, das Unrecht ist zum Rechte, die Lüge ist zur öffentlichen Meinung geworden, das Böse ist zur Herrschaft der Welt gelangt, und das Gute muß im Verborgenen zittern. Diese Aufklärung, diese Bildung, dieser Fortschritt

haben wirklich eine Höhe erreicht, daß man mit Grund zu fürchten hat, Europa werde wie Afrika und Asien in die Barbarei zurückfallen, wenn nicht Gott selbst Wunder der Erbarmung wirkt [1]). Das hat man gewonnen, indem man den Jesuiten die Schulen genommen, ihre vermeintlichen Reichthümer eingezogen, und ihre Wirksamkeit lahm gelegt. Wer an solchen Zuständen keine Freude und kein Interesse hat, der wird darüber nicht den geringsten Zweifel hegen; und wer im Gedanken darüber noch zweifeln sollte, der wird durch Fühlen und Empfinden zur Erkenntniß kommen.

So viele und schwere Anschuldigungen müssen denn doch einen Grund haben.

Wenn das Alles wahr ist, sagt man, wie konnten dann solche Anschuldigungen gegen die Jesuiten jemals zu Stande kommen? Wäre nicht auch dies eine unglaubliche Ungeheuerlichkeit, wenn nicht ein wirklicher Grund dazu vorhanden gewesen?

Auch dieses Geheimniß ist für jene, welche die Geschichte kennen, ein ganz offenes; man darf nur die verschiedenen Anklagen gegen einander halten. In Frankreich verurtheilte man die Jesuiten, weil ihr Orden grundschlecht sei, obwohl die einzelnen Mitglieder ganz brave Leute seien; in Spanien verbannte man sie, weil sie nicht nach der Vorschrift des Ordens lebten, der sehr gut sei. In Italien vertrieb man die Jesuiten, weil sie zu österreichisch gesinnt; in Oesterreich dekretirte der Wiener Gemeinderath deren Fernhaltung, weil sie für Oesterreich politisch gefährlich seien. Choiseul und Pompadour verfolgten die Jesuiten, weil sie zu strenge Moralisten seien, und auch heute wird Jeder als Jesuit ver-

[1]) Vicomte Chateaubriand sagt: „Das verständige Europa hat in den Jesuiten einen unersetzlichen Verlust erlitten." Génie du Christianisme.

schrieen, welcher offen den katholischen Glauben bekennt, die Kirche besucht, die heiligen Sakramente empfängt, die Gebote seiner Kirche hält; verschiedene Schriftsteller aber behaupten im Gegentheile, die Moral der Jesuiten sei lax, verdorben und verderblich, und Niemand könne ihnen sein Gewissen anvertrauen. Die Einen sagen mit Gioberti, die Jesuiten seien so streng, so engherzig, so überpäpstlich orthodox, und so genau in Lehre und Praxis, daß man sie für die unduldsamsten Leute halten müsse, und daß man sie neben den entgegengesetzten Bestrebungen nicht dulden könne, weil ihr Gesichtskreis und ihr Herz viel zu beschränkt seien, als daß sie alle Sekten und Irrthümer zu umfassen vermöchten, und Viele lassen weder ihre Frauen, noch Kinder, noch Dienstboten ihre Kirchen besuchen, weil ihre Strenge Alles entzweie, und den Familien- und Hausfrieden störe. Andere aber behaupten, daß sie sich weder dem Papste, noch den Bischöfen, noch den Kongregationen fügen, in China den Götzendienst geduldet, das Kreuz Christi verachtet haben, überall mit allen Sekten coquettiren, den Sündern schmeicheln, die Gewissen einschläfern, und weil sie, dem Grundsatze huldigend: „Der Zweck heiliget die Mittel," gelegentlich jedes Laster in Schutz nehmen. Bei Fürsten und Regierungen schwärzt man die Jesuiten an als Königsmörder, als Verschwörer, als Feinde jeder Autorität, als Politiker erster Klasse, die Monarchen und Minister beherrschen; den Völkern aber sagt man, daß sie die Stützen des Despotismus, die Trabanten der Tyrannen, die Unterdrücker des Volkes, die Janitschaaren des Papstes seien. Die es auf Fromme abgesehen haben, rufen entrüstet aus, die Jesuiten seien keine Ordensmänner, sondern Gelehrte, Literaten, und streben nach nichts Anderem, als wieder alle Lehrstühle der Wissenschaft und Kunst zu besetzen, wie sie in frühern Zeiten das ganze Monopol der Gelehrsamkeit

besessen haben, was ebenfalls ganz schauerlich wäre, und mit allen Mitteln verhindert werden muß, sie seien Alles, nur keine Männer der Kirche; die aber auf die Gelehrten und Kunstverständigen wirken wollen, schreien aus vollem Halse, die Jesuiten stehen in Kunst und Wissenschaft nicht auf der Höhe der Zeit, seien ganz und gar unfähig für den Unterricht, und es läßt sich aus der ganzen Gesellschaft nicht so viel Wissen herauspressen, daß es mit der Wissenschaft unserer Tage auch nur mitzählen könnte. Diese erklären, einzelne Jesuiten seien recht liebe, angenehme und achtungswerthe Leute, aber der Gesammtorden ist ein über Alles hassenswerthes Ding. Noch Andere meinen, mit den Jesuiten könne man eben deßhalb nicht gehen, weil sie sich nicht in die Zeit fügen, und deßhalb von Allen verfolgt werden, da man mit ihnen ja nur selbst verfolgt würde; und wieder Andere versichern, daß sich die Jesuiten überall nach den Umständen richten, und deßhalb könne man ihnen nicht vertrauen, könne man sich auf sie nicht verlassen u. s. w.

Wer diese Anschuldigungen unter einander vergleicht, der sieht auf den ersten Blick den beständigen und fortlaufenden Widerspruch derselben, und wären sie wahr, so müßten die Jesuiten der ungeheuerste Widerspruch selbst sein; denn sie wären die servilsten Knechte der Autorität und zugleich deren Vertilger, die Todfeinde der Völker und zugleich die revolutionärsten Demagogen, die willenlosesten Knechte der Päpste und zugleich deren Tyrannen, die eifrigsten und kräftigsten Vorkämpfer der Religion und zugleich deren allseitige Verwüster und Zerstörer, die heiligsten und zugleich die lasterhaftesten Männer der Kirche, die größten Gelehrten und zugleich die unfähigsten Köpfe der Welt. Wer erinnert sich da nicht an die Ankläger Jesu Christi, von welchen das hl. Evangelium sagt: „Und ihr Zeugniß war

nicht übereinstimmend.“ [1]) Nun aber ist jeder Widerspruch, wie alle Welt weiß, ein Ding, das in sich unmöglich ist, und gar nicht existiren kann. Somit richten sich diese Anklagen selbst, und es gilt ihnen das Wort der Schrift: „Die Bosheit hat sich selbst belogen.“ [2])

Aber das thut nichts zur Sache, und man fährt fort zu lügen, und zu verleumden, indem man auf die Dummheit und Schlechtigkeit unzähliger Menschen rechnet, wie es uns der berüchtigte Bayle verrathen hat, indem er behauptete: „Man darf und kann Alles, was man will, gegen die Jesuiten veröffentlichen, und wir sind gewiß, daß eine Menge Leute es fest glauben werde;“ und der famose D'Alembert sagt: „Diese Anklagen scheinen einander zu widersprechen; aber es handelt sich nicht darum, die Wahrheit zu sagen, sondern vielmehr darum, den Jesuiten so viel Böses nachzusagen, als möglich ist.“ [3]) Der unsittliche Voltaire schrieb an seine Freunde: „Lüget, Freunde! lüget; denn die Lüge ist eine sehr gute Sache, wenn sie unsern Zwecken dient. Darum lüget, Freunde! und lüget nicht nur selten und schüchtern, sondern lüget immer, und lüget keck, wie der Teufel; und glaubt man euch auch nicht Alles, so bleibt doch immer etwas hängen.“[4]) Wahrlich! wer die Verlogenheit unserer Zeit betrachtet, kann nicht zweifeln, daß diese Lehren in die Praxis übergegangen seien, und daß die Söhne „des Vaters der Lüge“ sich niemals offenkundiger als solche erwiesen haben, als welche sie Christus der Herr mit den Worten bezeichnet hat: „Ihr seid aus dem Vater dem Teufel, und wollet nach den Gelüsten eures Vaters thun. Dieser war ein Menschenmörder vom

---

[1]) Non erat conveniens testimonium eorum. Marc. c. XIV. v. 59.

[2]) Mentita est iniquitas tibi. Psalm. XXVI. v. 12.

[3]) Die Vernichtung der Jesuiten.

[4]) Lettre à M. Amideville

Anbeginne, und ist in der Wahrheit nicht bestanden. Wenn er Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner, und der Vater der Lüge." [1])

Der Reichthum der Jesuiten.

Aber die Jesuiten waren und sind so reich, und trachten nach nichts Anderem, als nach Reichthum. Das bezeugen die neuesten Romane, und darüber schreit eine halbe Welt Zetter und Jammer.

Die Feinde der Gesellschaft Jesu verstehen auch die Kunst, zeitgemäß zu sein, das heißt, zu jeder Zeit jene Anschuldigungen gegen sie vorzubringen, welche sie eben nach den Zeitumständen am verhaßtesten machen müssen. So ist unsere Zeit arm, und sehr arm; und die Armen, die man auch gottlos und entsetzlich arm an Religion und Glauben gemacht hat, blicken mit Neid, mit Haß, mit Wuth auf die Reichen. Daher ist es nun auch die Zeit, die Jesuiten als Schatzgräber, als Spekulanten, als Millionäre, als Aussauger des Volkes u. s. w. hinzustellen, und sie so diesem Neide, diesem Hasse, dieser Wuth des Proletariates zu überliefern.

Nun frage ich aber: Ist es ein Verbrechen, Reichthümer zu besitzen? Wenn das ein Verbrechen ist, warum klagt man jene nicht an, deren Reichthum vor der ganzen Welt offen da liegt? Wenn es aber kein Verbrechen ist, warum rechnet man es den Jesuiten als Verbrechen an, wenn sie deren besäßen? Kann man aber beweisen, daß die Jesuiten, was sie hatten, und was sie haben, verbrecherisch erworben, oder verbrecherisch verwendet haben; so sind Gerichtshöfe da, um sie anzuklagen. Kann man aber das nicht

---

[1]) Joann. c. VIII. v. 44.

beweisen, mit welchem Rechte beschuldiget man sie solcher Verbrechen?

Was übrigens die Gesellschaft für Reichthümer besessen habe, und gegenwärtig besitze, ist der Welt nicht so unbekannt, daß es nöthig wäre, sie erst aufzuzählen. Denn bei der Aufhebung des Ordens ist ja dessen ganzer Reichthum in die Hände der Regierungen gefallen, und wo man die Jesuiten in den letztern und neuesten Zeiten vertrieben, und, wohlgemerkt! so grausam vertrieben hat, daß man selbst ihre Kleider, die sie am Leibe trugen, untersuchte, damit sie ja nichts von ihrem Reichthume mitnehmen konnten, ist ja ebenfalls Alles, was sie besaßen, in die Hände ihrer Feinde gekommen. Diese Reichthümer sind mehr als bekannt, sie sind confiscirt, und verschleudert worden, ohne daß auch nur Ein Mensch davon glücklich geworden wäre, was gewiß ein ganz absonderlicher Segen war. Ja man will sogar behaupten, daß mit diesen Gütern ein furchtbarer Fluch verbunden sei, der Staaten und Familien ruinirt; denn was von diesen Gütern geraubt wurde, das war ein sakrilegischer Kirchenraub, auf dem der Bannfluch der Kirche lastet, und was die Kirche mit ihrem Fluche belegt, das kann Gott nicht segnen; auch will man nachgewiesen haben, daß diese Güter, wenn auch die Kirche auf ihren Besitz verzichtet hat, dennoch weder in Fürstenfamilien, noch in den Familien Anderer über die dritte oder vierte Generation direkter Abstammung vererbt worden seien.

Aber es waren doch Millionen, welche die Jesuiten besessen haben. Zugegeben, daß es Millionen gewesen, was dann? Erstens dieß, daß Alles rechtmäßig erworbenes Eigenthum war. Zweitens dieß, daß davon einige zwanzigtausend Jesuiten erhalten, die Missionen durch alle Länder bestellt, die Bedürfnisse für so viele Häuser, Kirchen und Schulen bestritten, so viele Arme gespeist, Unglückliche unter-

stützt, Steuern und Abgaben gezahlt werden mußten, daß ich Jeden herausfordere, zu beweisen, daß nicht wenigstens das Doppelte von dem, was die Jesuiten besessen haben, erforderlich wäre, um alles das, was die Jesuiten waren, und geleistet haben, wieder herzustellen.

Endlich waren die Jesuitengüter, wie überhaupt alle Kirchengüter nicht so fast ihre Güter, als vielmehr Güter der übrigen Menschheit. Denn von diesen Jesuitengütern hatten, die Gläubigen den unentgeltlichen Gottesdienst, die unentgeltliche Verkündigung des Wortes Gottes und Spendung der heiligen Sakramente, die unentgeltlichen Schulen, die unentgeltlichen Missionen selbst in China, Indien und Japan; kurz die unentgeltliche Verwaltung aller geistlichen Aemter, welche dem Jesuitenorden zustehen. Man leiste nun der Menschheit alle Dienste, die ihr die Gesellschaft Jesu geleistet hat, und noch leistet, ohne sie zu belasten, ja um ihr auch die leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu erweisen, wie die Gesellschaft Jesu; und man wird an ihrem Reichthume sich nicht mehr ärgern, und keinen Menschen glauben machen, das sei „eine todte Hand“ gewesen, in welche diese Güter gelegt waren.

Die Feinde und Gegner der Jesuiten und ihrer Lehre.

Nun aber wollen wir uns die Feinde und Freunde der Gesellschaft Jesu doch noch etwas näher anschauen; denn ein berühmter Staatsminister hat gesagt: „Ich sehe mir nur die Lager an, aus welchen die Feinde und Freunde der Gesellschaft Jesu kommen, um mir ein ganz unfehlbares Urtheil über dieselbe bilden zu können.“

Wer waren und sind also Feinde oder Gegner der Jesuiten? Die Gesellschaft Jesu hatte in den ersten Zeiten ihres

Bestandes von Gott und von der Kirche die Aufgabe, sich den hereinbrechenden und Alles verwüstenden Häresien entgegenzusetzen, was sie auch selbst nach den Zeugnissen aller Häretiker,[1]) mit wunderbarem Eifer und eben so wunderbarem Erfolge gethan hat. Dafür erntete sie aber auch den Haß und die Verfolgung aller Häretiker. Als gewisse Schmeichler in Wort und Schrift den Fürsten weißmachten, „sie seien der Staat,“[2]) und „sie seien die Religion,“[3]) um sie dadurch über Alles zu erheben, und als geschworene Feinde des Thrones dann nur um so tiefer zu stürzen; sagten ihnen die Jesuiten mit apostolischem Freimuthe: Der Fürst ist nicht der Staat, sondern der Regent des Staates, der über seine Regierung dem höchsten Regenten, Gott Rechenschaft geben muß; und der Fürst ist nicht die Religion, und hat nicht das Recht, seinen Unterthanen den wahren Glauben zu nehmen, oder sie in demselben zu knechten, sondern er selbst muß, wie sie, hierin ein gehorsamer Sohn der Kirche sein. Ihr Lohn dafür war der Haß und die Verfolgung von Seite dieser mächtigen Günstlinge der Höfe und der Fürsten selbst. Als später die Revolutionäre die Völker gegen die Fürsten aufwiegelten, predigten die Jesuiten diesen und jenen die Lehre des Glaubens, daß man im Gewissen verpflichtet sei, den Fürsten, auch den bösen, zu gehorchen, so lange sie keine Sünde befählen. Damit zogen sie sich den Haß und die Verfolgung aller Revolutionäre zu, und wurden von diesen bei den Völkern als deren Unterdrücker und als Fürstenknechte angeschwärzt. Als dann die Jansenisten aufstanden, und unter dem Scheine, die Ehre der Religion zu fördern, die Men-

---

[1]) Unter Häretiker versteht man nicht alle Irrgläubigen, sondern nur jene, welche der christlichen Wahrheit hartnäckig widerstehen, und besonders jene, welche dieselbe mit Bosheit bekämpfen.

[2]) L'état c'est moi.

[3]) Cujus regio, illius est religio.

schen zu größerer Bußfertigkeit zu bewegen, es machten, wie die Pharisäer, von welchen Christus klagte: „Sie binden schwere und unerträgliche Lasten auf,"[1]) und dadurch die Gläubigen Gott und den heiligen Sakramenten entfremdeten; widersetzten sich die Jesuiten dem Treiben dieser Sekte, und lehrten, daß die heiligen Sakramente um der Menschen willen da seien, und daß man von den Sündern nicht mehr zu ihrer Versöhnung fordern müsse, als was Gott selbst fordert. Deßhalb wurde ihre Moral von diesen Leuten als lax und verderblich verschrieen. Es kam die Zeit, wo viele Katholiken sich für gute Christen hielten, und als solche auch gelten wollten, wie wir heut' zu Tage von so vielen betheuern hören, „sie seien gute Katholiken;" aber sich weder um die Beobachtung der Gebote Gottes, noch um die Haltung der Gebote ihrer Kirche kümmerten. Die Jesuiten rüttelten sie aus ihrem Sündenschlafe auf, wiesen ihnen das Gesetz und die Pflicht mit der ewigen Vergeltung. Das war unbequem und ärgerlich. Sofort bildeten die Jesuiten nach der Meinung der Unverbesserlichen nur Kopfhänger, Frömmlinge, Scrupulanten und Fanatiker, und ihre Moral war viel zu streng und unduldsam. Man strebte darnach, die Macht des Papstes zu vernichten, und religionslose Staaten zu bilden, in welchen das letzte Prinzip alles Rechtes und aller Autorität in den Händen der jeweiligen Machthaber sein sollte. Die Jesuiten sagten, es gebe außer den weltlichen Staaten auch noch eine Kirche auf Erden, welche unabhängig von jeder Staatsgewalt ihre Autorität, ihre Sendung, ihre Macht, ihre Rechte von Gott habe, und daß Gott allein das Prinzip und die erste Quelle alles Rechtes und aller Pflicht sei. Dafür wurden und werden sie von den Anbetern des gott- und religionslosen Allmachtsstaates als mit der neuen Ordnung

---

[1]) Matth. c. XXIII. v. 4.

der Dinge unverträgliche Reaktionäre proscribirt. Die Jesuiten führten die Wilden aus den Wäldern heraus, und schufen sie zu den blühendsten christlichen Gemeinden um, die sie nicht dem Raube und der Corruption europäischer Krämer preisgeben wollten; aber allsogleich wurden die bewunderten Missionäre als handeltreibende Politiker verleumdet, die eigene Königreiche bilden wollten. Man wollte eine von der Kirche unabhängige theologische und philosophische Wissenschaft bilden, stürzte von einem Irrthume in den andern, und wurde vom päpstlichen Stuhle censurirt; sogleich witterte man Jesuiten dahinter, weil sie in ihrer Lehre, wie in ihrem ganzen Wesen, ihre Blicke stets auf das von Gott gesetzte Centrum der heiligen Kirche zu richten bestrebt sind; und diese ganze Richtung der Wissenschaft nahm ihre Strömung gegen sie, und arbeitet in organisirter Gliederung in nicht erbaulicher Weise daran, ihnen ihre Arbeiten heiß und sauer zu machen, und namentlich ihre Lehrmethode bei jeder Gelegenheit verächtlich zu machen. Feinde der Jesuiten waren und sind also immer die Häretiker, Feinde der Kirche, die Revolutionäre, Feinde der Kirche und des Staates, die Verbreiter des Unglaubens, diese größten Feinde Gottes und der gesammten Menschheit, schlechte Christen, Feinde ihres eigenen Seelenheiles und des Seelenheiles ihrer Nebenmenschen, welchen sie in Wort und That Aergerniß geben, unkirchlich gesinnte Gelehrte, die mit ihrem Wissen mehr Schaden als Nutzen in der Kirche Gottes stiften, schmutzige Krämer, die alle religiösen Güter und Interessen um eine Hand voll Geld zu opfern bereit sind, und eifersüchtige Brüder, die nicht Christus, sondern sich selbst suchen. So hat sich die Gesellschaft Jesu, wie Papst Pius IX. gesagt, „den Haß der Ketzer und der gottlosen Menschen zugezogen,“ und so „fanden sich“, wie die Bischöfe von Frankreich bezeugt haben, „im Schooße der Kirche selbst immer Gegner, welche eben so gefährliche Neben-

buhler ihrer Erfolge und ihrer Talente, als wachsame Aufpasser sind, um aus ihren geringsten Fehlern Nutzen zu ziehen."

Die Waffen der Feinde der Jesuiten.

Die Feinde und Gegner der Gesellschaft Jesu charakterisiren sich aber noch ganz besonders durch ihre Waffen, mit welchen sie gegen die Gesellschaft kämpfen; und diese sind die roheste Gewalt, die abscheulichste Verleumdung und die maßloseste Lüge. Der Ketzerhäuptling Calvin schlug in seinen Aphorismen über die Verbreitung des Calvinismus als wirksamstes Mittel vor: „Die Jesuiten, welche sich uns am meisten widersetzen, muß man tödten, oder wenigstens durch Verleumdungen erdrücken." [1]) Nach dieser Mahnung hat die Königin Elisabeth von England dieselben viertheilen, haben sie die Hungenoten in Frankreich aufhängen lassen, haben sie die Holländer zu Wasser und Land verfolgt, und auszurotten gegesucht, haben sie die Schismatiker in Rußland und Polen, und die wider Kaiser und Reich aufständigen Anhänger Calvin's in Ungarn gemartert, haben sie die Hussiten in Böhmen, und die Lutheraner in Deutschland grausam mißhandelt, wie Jedermann weiß, der die Geschichte kennt.

Dem ärgsten Verbrecher macht man den Prozeß, und verurtheilt ihn nicht ohne Gericht und Urtheilsspruch; den Jesuiten aber war das niemals gegönnt, obwohl sie es immer verlangten. Man vertrieb sie aus ihrem Eigenthume, warf sie in die schauerlichsten Kerker, in welchen sie viele Jahre lang schmachten mußten, schleppte sie auf die Folter und in den Tod unter des Henkers Hand, und heute noch schleudert man das Gelächter befriedigten Hasses und den spöttischen Beifall thierischer Befriedigung auf diese unschuldigen Opfer der Gottlosigkeit alter und neuer Zeit.

---

[1]) Jesuitae vero, qui se maxime nobis opponunt, aut necandi, aut certe calumniis opprimendi sunt.

Die französischen Philosophen und Encyclopädisten, infernalische Sekten, die es unternahmen, die katholische Kirche auszurotten, ruhten nicht, in unzähligen Büchern, Romanen, Theaterstücken, Broschüren und Traktätchen mit den schwärzesten und maßlosesten Lügen und Verleumdungen alle Länder der Welt zu überschwemmen, und alle Leidenschaften der Menschen gegen sie aufzuregen, und zu entflammen. Man zahlte schweres Geld hungernden Literaten, damit sie gegen die Gesellschaft Jesu die infamsten Schmähschriften verfaßten, wie dieß z. B. Eugen Sue gethan hat. Die verurtheilten Schriftsteller von Port royal, die verdammten Werke der Häretiker, die von einem polnischen Ketzer verfaßten „geheimen Vorschriften," [1]) welche schon vor zweihundert Jahren als grobe Verleumdung kirchlich gebrandmarkt worden, glaubensfeindliche Conversations-Lexika sind die schmutzigen Werkstätten geworden, aus welchen Literaten der spätern Zeiten und heute noch ihr unsauberes Material gegen die Jesuiten entnehmen, und auf immer neues Papier bringen, oder mit immer neuen Zungen der Welt bekannt geben. Dieß sind die Waffen der Feinde, welche der Gesellschaft Jesu immer neue Gegner bereiten.

Denn es gibt unzählige Menschen, welche durch ihr ganzes Leben über die Jesuiten nichts Anderes lesen, als diese Schmutzschriften, über dieselben nichts Anderes hören, als Schlechtes, und niemals Gelegenheit haben oder suchen, sich von der Wahrheit zu überzeugen. Sie halten daher alle diese Lügen und Verleumdungen für ausgemachte Wahrheiten, haben sie dieselben ja gedruckt gelesen, und lassen sich durch keine Gegenrede oder Gegenschrift von ihrem einmal gefaßten Urtheile mehr abbringen; sie reden und schreiben dann selbst, wie sie es gelernt haben; und so entsteht eine

---

[1]) Monita secreta.

ganze Welt von Schmach und Schande, mit welcher man die Jesuiten überschüttet.

Wenn wir aber solche Menschen als Feinde und Gegner der Gesellschaft Jesu vor uns haben, und sie mit solchen Waffen gegen dieselbe kämpfen sehen; so werden wir nachdenken müssen, ob eine solche Feindschaft und Gegnerschaft, ob ein solcher Kampf nicht vielmehr ehrenvoll, als schimpflich für dieselbe zu nennen sei. Ich überlasse das Urtheil getrost dem Leser selbst.[1])

Die Quellen, aus welchen die Feinde der Gesellschaft Jesu schöpfen.

Welches sind aber die literarischen und historischen Quellen, aus welchen man die Anklagen gegen die Jesuiten schöpft?

Im 16. Jahrhunderte „die Geschichte des Jesuitenordens", von Elias Hasenmüller, der achtzehn Monate das Kleid der Gesellschaft getragen, dann aber vom Orden, und endlich von der Kirche selbst abgefallen ist. Das Buch hat Jacob Gretser widerlegt [2]).

Gegen Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts kam die Klageschrift Pasquier's vor das Pariser Parlament, von welcher selbst der Protestant Bayle sagt:

---

[1]) Heinrich von Bonald sagt: „Alle Feinde der öffentlichen Ordnung sind auch ihre Feinde, und nichts ist glorreicher für sie." Cardinal de Richelieu schrieb an den Minister Charenton: „Die Güte Gottes ist so groß, daß er gewöhnlich das Böse, das man den Seinigen anthun will, in Gutes verwandelt. Ihr glaubet, den Jesuiten zu schaden, und ihr leistet ihnen vielmehr große Dienste, da doch Jedermann einsieht, daß es ihnen große Ehre bringet, aus demselben Munde geschmäht zu werden, der die Kirche anklagt, die Heilgen verleumdet, Jesu Christo Schmach zufügt, und Gott mit Schuld belegt. — Viele lieben sie gerade deshalb, weil ihr sie hasset."

[2]) Ingolstadt 1594.

„Pasquier mußte sich selbst gestehen, daß seine Streitschrift gegen die Jesuiten eine bloße Schmähschrift war, deren Ungrund vor den Augen der ganzen Welt dargethan ward." Er wurde von Versoris widerlegt, und von dem den Jesuiten feindseligen Parlamente selbst zurückgewiesen.

Ein zweites Werk schrieb Pasquier, das er Catéchisme des Jésuites betitelte, ein Schandwerk, in dem er das Gebet des Herrn und das Ave Maria travestirte, und das ein obscönes Ungeheuer genannt werden kann.

Nach ihm haben der Advocat Antoine Arnauld und der Advocat Marion gegen die Jesuiten geschrieben, deren Schmähungen der Präsident Harley vor dem Könige Heinrich IV. vortrug, der aber selbst eine Antwort gab, welche die beste Vertheidigung der Angeklagten war.

Jetzt schrieben die Jansenisten wider die Jesuiten, zuerst ein Sohn des Advocaten Arnauld [1]), dessen Werke das Parlament von Bordeaux als „ärgerliche und verleumderische" Schmähschriften öffentlich verbrennen ließ; dann kam ein neues ähnliches Werk [2]) zum Vorschein, das 1666 in Köln neu aufgelegt, und am 10. April desselben Jahres von der Congregation des heil. Officiums zu Rom verurtheilt wurde. Perrault gab 1667 einen dicken Quartband [3]) heraus, der größtentheils aus einem Buche des calvinistischen Predigers Pierre de Moulin zusammengetragen war. Die Sorbonne hat ihn aber, obwohl der Schreiber ein Doctor der Sorbonne war, als „ein mit Unbilden, Betrügereien und Verfälschungen angefülltes Buch" erklärt, welches dann 1670 nach einem Parlamentsbeschlusse zu Paris von Henkershand

[1]) La moral pratique des Jésuites und La théologie morale des Jésuites.

[2]) La nouvelle théologie morale des Jésuites et des nouveaux casuistes.

[3]) La moral des Jésuites.

öffentlich verbrannt wurde. Endlich schrieb Blasius Pascal seine „Provinzialbriefe" [1]), diese Fundgrube der Feinde der Jesuiten, aus der sie heute noch schöpfen. Aber was ist von diesen Briefen zu halten? Sie wurden von den Päpsten, Bischöfen und Doctoren verdammt, von den Parlamenten von Paris, Bordeaux und Aix als „ehrenrührig und verleumderisch und für das Publikum verderblich" bezeichnet, zu Aix an den Pranger gestellt, und von Henkershand auf Befehl der Obrigkeit öffentlich verbrannt.

Von diesem Treiben der Jansenisten schrieb der berüchtigte D'Alembert: „Legen wir den jansenistischen Spinnen ja keine Hindernisse in den Weg, die Jesuiten aufzufressen; sind diese einmal vertilgt, dann wird die jansenistische Canaille von selbst ihres schönen Todes sterben" [2]).

Nach den Jansenisten kamen die Philosophen des Atheismus; an ihrer Spitze steht die französische Encyclopädie mit ihrem Artikel „Jesuiten" von D'Alembert und Diderot, den beiden Häuptern dieser Philosophenschule, geschrieben. Coudrette, der als irreligiöser Pamphlet ist bald in der Bastille, bald in dem Schlosse Vincennes eingesperrt saß, folgte mit einem sechsbändigen Werke gegen die Jesuiten [3]) nach. Bald erschien ein anderes Werk [4]), welches aus dem Club Hohlbach's, eines übel beleumundeten pfälzischen Barons, der durch seine Küche und seinen Keller sich die Philosophen zu Freunden gemacht hatte, hervorging. Mit den Philosophen arbeiteten aber noch immer die Jansenisten Hand in Hand, und sammelten nun in einem mächtigen Quartbande [5]) alle vorausgegangenen Schmähungen, und aus diesem Werke schöpft in

[1]) Unter dem Titel: Lettres écrites par Louis Montalte à un Provincial de ses amis.

[2]) Siehe Riffel. Seite 139.

[3]) Histoire des Jésuites.

[4]) Les Jésuites criminés etc.

[5]) Extraits des assertions ... des soi-disants Jésuites, Paris 1762.

Deutschland bis zur Stunde, wer über die Jesuiten Gift und Geifer ausschütten will. Dagegen erklärt der Protestant Mur: „Die Gegner erlauben sich sehr oft den Text eines Bellarmin, Toledo, Vasquez und anderer Jesuiten theils ganz zu verstümmeln, theils falsch zu übersetzen, theils zu verdrehen, theils auch Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts in das 18. zu versetzen, so daß auch jeder unbefangene Protestant, dem es um die Wahrheit der Beweise zu thun ist, darüber unwillig werden muß" [1]).

Weil aber die Jansenisten und Philosophen mit den Jesuiten noch immer nicht fertig werden konnten, so steckten sie sich hinter die Parlamentsmitglieder und schlechten Maitressen am Hofe; Chalotais deklamirte vor dem Parlamente zu Paris eine von D'Alembert verfaßte Schmähschrift [2]) wider die Jesuiten; dasselbe that Montclair im Parlamente zu Aix. Dieser aber kam auf dem Todtenbette zur Besinnung, ließ durch seinen Pfarrer in der Kirche widerrufen, was er gegen die Religion, gegen den Papst und gegen die Jesuiten gesprochen und geschrieben hatte, und schickte diesen Widerruf durch seinen Bischof an den Papst Clemens XIV.

Endlich trat noch de Thou gegen die Jesuiten auf, und häufte über sie alle Schmach und Schande mit dramatischer Wuth. Von ihm sagt Kerz: „Verschwörungen gegen das Leben der Könige sind sein Lieblingsthema. Der Papst, als Oberhaupt der katholischen Kirche, steht jedesmal an der Spitze des Complots. Nach diesem spielt Spanien die zweite Hauptrolle, und ein Cardinal nebst einem spanischen oder österreichischen Minister haben alle Hände voll dabei zu thun. Im Hintergrunde figuriren meistens einige Ordensgeistliche; aber den Hauptknoten schürzt stets ein Jesuit. Alles schön

---

[1]) Geschichte der Jesuiten in Portugal. II. Theil.

[2]) Compte-rendu des constitutions des Jésuites.

dramatisirt, und mit einer herzzerreißenden Katastrophe geschlossen.“ In letzter Zeit hat Eugen Sue einen Schandroman gegen die Jesuiten geschrieben, weil er dafür reichlicher bezahlt wurde, als wenn er für die Jesuiten geschrieben hätte. Das ist die französische Literatur gegen die Jesuiten.

In England arbeitete Prynne in demselben Geiste. Er war frühzeitig ein schlechter Mensch, und höchst gefährlicher Pasquillant. Er fiel in die Hände der Gerichte; seine Ohren wurden von Henkershand durchstochen, und seinen Backen die Buchstaben S. L. [1]) eingebrannt; endlich wurde er zum Pranger und zur lebenslänglichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Anarchie machte ihn frei; und nun überschwemmte er England mit Schriften, in welchen er die katholische Kirche, die königliche Majestät, die Episcopalen, besonders aber die Jesuiten mit den frechsten Verleumdungen überhäufte. Sie sind ebenfalls zweckmäßige Quellenwerke gegen die Jesuiten.

In Italien hat Gioberti aus seinen würdigen Vorgängern eine großartige Sammlung veranstaltet, um seinen Landsleuten allen Schmutz, der über die Jesuiten aufgehäuft worden, auf einmal darzubieten; denn was in seinen Werken von ihm selbst stammt, sind vielmehr Kinderpossen zu nennen.

In Deutschland hat man fast nur mehr nachgeschrieben, was in Frankreich und England vorher geschrieben worden ist, und es war wirklich schon Alles erschöpft, was Lüge und Verleumdung zu Stande bringen konnte. Nur haben es die deutschen Literaten in verschiedene Formen gebracht, und bald in Büchern, bald in Lexicis, bald in Romanen, bald in Broschüren, bald in Zeitschriften und Tagesblättern, bald in Reichraths-, Landtags- und Magistratsreden wiedergegeben. „Die geheimen Instruktionen für die Gesellschaft Jesu“ von Dr. H. A. Bergman, Erfurt 1853; „die geheimen Gesetze

[1]) Seditions Libeller: aufrührerischer Libellist.

der Jesuiten", Münden und Leipzig 1852; „die Jesuiten und der Jesuitismus" von Jordan, „die Geschichte der Jesuiten in Baiern" von Lang; „die Moral und Politik der Jesuiten" von Ellendorf, Darmstadt 1840; „der Freimaurerbund und die jesuitisch-hierarchische Propaganda" von Friedrich, Darmstadt 1845; „der Jesuitenkrieg gegen Deutschland"; „Ganganelli, der Kampf gegen den Jesuitismus" von H. M. E., Karlsruhe 1845; und tausend andere Belege die ich nicht alle aufzählen kann, geben Zeugniß für meine Behauptung.

Freilich sind in allen Ländern auch fast eben so oft Gegenschriften erschienen, welche diese Lügen und Verleumdungen an das gehörige Licht stellten; allein weder die Gegner haben es versucht, die Beweise für die Wahrheit zu widerlegen, noch sind alle Leser im Stande, oder geneigt, auch die Widerlegungen zu lesen; und so bleibt immer Vieles hängen. Auch kennen die Leser selten den moralischen Gehalt dieser Schreiber und Schreier, und wissen nicht, daß sie oft mit schwerem Gelde dafür bezahlt werden. Und was thut man nicht für Geld? Am allerwenigsten aber wissen sie, daß das Ganze oft nichts Anders ist, als die Spekulation eines hungrigen Literaten auf ihren Geldbeutel, weil sie wissen, daß solche pikante Sachen am meisten Absatz finden; oder die Eitelkeit öffentlicher Redner, die überzeugt sind, daß sie durch ein solches Thema den lautesten Beifall der Galerie und das einstimmige Echo der gelesensten Tagblätter hervorrufen, was sie dann nach ihrem Geschmacke berühmt macht. Und was will man mehr in unserer Welt, als Geld und Ruhm? Zudem können sie sicher sein, daß sie gegen die Jesuiten ungestraft Alles wagen dürfen, und daß, wenn sie etwa durch ihr unaufhörliches Hetzen endlich auch einen Pöbel in Aufruhr bringen, dieser selbst dann gewiß nicht ihnen, sondern den Jesuiten zur Last gelegt werde, wie es auch im Jahre

1848 geschehen ist. Das sind nun die unsauberen Quellen, aus welchen die Feinde der Jesuiten schöpfen.[1])

Die Freunde der Jesuiten.

Wer sind aber die Freunde und Gönner der Gesellschaft Jesu? Zuerst, wie wir gesehen haben, alle Päpste ohne Ausnahme; dann das Concil von Trient, welches den Orden gutgeheißen, und bestätiget hat;[2]) ferner die Provinzialversammlung der Erzbischöfe und Bischöfe, wie wir uns in Bezug auf Frankreich überzeugt haben, und wie in neuester Zeit die Provinzialsynode von Calocza es beweist, welche die oben angeführten Worte Pius IX. über das Wirken der Gesellschaft in ihre Akten aufgenommen, und den Wunsch ausgedrückt hat, „es möchte in deren Gymnasien Alles nach der Weise und dem Institute des Ordens geschehen;“ [3]) weiter alle Heiligen, welche nach der Gründung der Gesellschaft Jesu gelebt haben, deren Zeugniß um so höher anzuschlagen ist, als deren Geistesauge reiner, deren Herz leidenschaftsloser zur Beurtheilung eines Ordens und der Ordensmänner sind. Ich will darüber nur Einiges hieher setzen. Der große Bischof und Stifter der Congregation des allerheiligsten Erlösers, der heilige Alphons Maria von Liguori, welcher zur Zeit der größten Verfolgung und der Aufhebung der Gesellschaft Jesu lebte, schrieb: „Ich habe mehr Kummer darüber, als wenn diese Verfolgungen unsere eigene Congregation treffen würden, da es sich um einen Orden handelt, welcher so zu sagen die ganze Welt geheiligt hat, und noch immer fortfährt, sie zu heiligen. Außer dem vielen Guten, was sie in der Ausübung ihres apostolischen Amtes thun, verdienen sie große Achtung

---

[1]) Siehe: „Die religiösen Orden“. Paderborn. Badorff. 1865.

[2]) Sess. XXV. cap. 16.

[3]) Acta et Decreta Concil. Prov. Coloc. anno 1863. pag. 195.

wegen ihres besondern Geschickes, dem Herzen der jungen Leute den kostbaren Samen der Frömmigkeit einzupflanzen, so daß ihre Zöglinge, wenn sie in die Welt eintreten, allen Ständen und in allen Ländern zur Erbauung dienen. Die Jansenisten und alle Neuerer möchten diese Gesellschaft aus der Welt schaffen, um so zu sagen das Bollwerk der Kirche Gottes zu beseitigen. Mit der Beseitigung der Jesuiten würden sich die Gottlosen von sehr mächtigen Gegnern befreit sehen. Die Jesuiten sind entschlossene Leute, und ihre Gesellschaft wird sich's immer zur Ehre rechnen, alle Feinde der Kirche zu bekämpfen." Und als endlich Clemens XIII. zu ihrer Vertheidigung auftrat, konnte der Heilige nicht umhin, dem Papste folgenden Brief zu schreiben: „Heiligster Vater! Die Bulle, welche Euer Heiligkeit zum Lobe und zur Bestätigung der Gesellschaft Jesu erlassen haben, hat alle Guten mit einer Freude erfüllt, an welcher auch ich theilgenommen habe. Ich habe die größte Achtung vor der Gesellschaft wegen des vielen Guten, welches diese heiligen Ordensleute durch ihre Anstrengungen jeder Art überall wirken, wo sie sind. Ich kann die Werke ihres Eifers und ihrer Liebe bezeugen, welche ich bewundern mußte, als ich die Stadt Neapel bewohnte. Der Herr hat gewollt, daß sie in den letzten Zeiten durch grausame Verfolgungen geprüft wurden, aber Euer Heiligkeit hat sie überreich getröstet, weil Sie als Oberhaupt der Kirche und Vater aller Gläubigen öffentlich ihre Vertheidigung übernommen, und in einer heiligen Bulle ihre Verdienste vor Gott und den Menschen veröffentlicht haben. Auf diese Weise haben Euere Heiligkeit den Böswilligen geantwortet, welche die Achtung nicht nur vor ihren Personen, sondern auch vor ihrem Orden zu trüben strebten. Was uns Seelenhirten betrifft, die wir in dem Eifer und den Anstrengungen dieser vortrefflichen Ordensleute eine große Stütze zur Leitung un-

serer Heerde haben; so sagen wir, und unter den Andern auch ich, der ich der letzte der Bischöfe bin, Euerer Heiligkeit unterthänigsten Dank für das, was Sie gethan haben, und bitte Sie, diesen Orden, welcher der Kirche so viele gute Arbeiter, dem Glauben so viele Märtyrer, der ganzen Welt so viele heilige Beispiele gegeben hat, immer gnädig beschützen zu wollen. Ueberall sieht man seine apostolischen Anstrengungen und die katholischen, die ketzerischen und die ungläubigen Länder sind von seinem Schweiße getränkt." [1])

Der heilige Philippus Neri wollte selbst in die Gesellschaft Jesu eintreten, wurde aber vom heiligen Ignatius, der über Gottes Pläne über diese heilige Seele aufgeklärt war, nicht aufgenommen. Der heilige Erzbischof von Mailand Carl Borromäus bediente sich der Jesuiten als seiner Seelenführer, öffnete ihnen Häuser zu Mailand und in der Schweiz, und starb in ihren Armen. Der heilige Bischof von Genf Franz von Sales machte jährlich in einem Hause der Jesuiten unter deren Leitung die geistlichen Exercitien, rühmte sich ihr besonderer Freund zu sein, und wollte in ihren Armen sterben; die heilige Franziska Chantal sendete vor ihrem Tode noch um einen Priester der Gesellschaft Jesu, bat ihn, ihr beizustehen, und sagte zu ihm die letzten Worte: „Wir haben so viele Verpflichtungen gegen Sie und Ihre heilige Gesellschaft, daß wir es nie genug anzuerkennen vermögen." Der heilige Vincenz von Paul ertheilte der Gesellschaft solche Lobsprüche, daß man sie, ohne alle Bescheidenheit zu verletzen, nicht wiederholen kann. Die heilige Theresia liebte die Gesellschaft Jesu auf eine ganz besondere Weise, und zwölf ihrer Beichtväter waren Jesuiten. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis wurde von Kindheit auf von den Jesuiten erzogen, und schärfte ihren Klosterfrauen ein,

---

[1]) Leben des heil. Alphonsus von Jeancard.

sich, wenn immer möglich, der Leitung derselben zu bedienen. Der heilige Ludwig Bertrand hatte einen Jesuiten zum Beichtvater und Gewissensführer. Der heilige Felix von Cantalicio, der heilige Camillus de Lellis, der heilige Thomas von Villanuova, der große Erzbischof und der Ruhm des Augustiner-Ordens, hatten eine besondere Liebe und Achtung zur Gesellschaft Jesu. Der heilige Cajetan von Thiene und der heilige Johannes von Gott waren ihr ganz vorzüglich zugethan. Von den Seligen Johannes Micon, Johannes Texeda, Marinonius, Alexander Sauli, Hypolitus Galantini will ich gar nicht reden, nur noch hinzufügen, daß fast alle Stifter und Stifterinen von Ordenscongregationen seit der Zeit des heiligen Ignatius sich an die Gesellschaft Jesu um Rath und Beistand wendeten, und wenigstens theilweise ihre Institute nach den Statuten derselben einrichteten, und es hiemit bewenden lassen, obwohl noch eine Menge anderer heiliger, seliger, ehrwürdiger Seelen angeführt werden könnten. Ich frage nun, ob alle diese Zeugnisse die Schmähungen der Feinde der Gesellschaft Jesu nicht aufzuwägen vermögen, und ob sich die Jesuiten mit diesen Freunden über ihre Gegner nicht mit großer Beruhigung trösten können?

Ueber die Freundschaft und Liebe von Seite katholischer Kaiser, Könige und Fürsten, von gottesfürchtigen Adeligen jeden Ranges, von christlichen Gelehrten und ausgezeichneten Personen jeden Standes kann ich füglich hinweggehen, da alle Kirchen, Häuser, Schulen, Missionen, alle Besitzungen und Güter der Gesellschaft Jesu eben so viele sprechende Monumente ihrer Liebe und Achtung gegen dieselbe sind, und da es ihre Feinde selbst niemals verzeihen können, und daraus den größten Theil ihrer Vorwürfe entnehmen, daß sie eben solche und so viele Freunde, Gönner und Wohlthäter besaß, und noch immer besitzt. Kaiser Ferdinand II. hinterließ seinen testamentarischen Willen in Bezug auf die

Jesuiten in folgenden Worten: „Wir empfehlen unsern Kindern vor Allem und auf das Ernsthafteste die Gesellschaft Jesu und ihre Väter, nicht nur wegen der Anhänglichkeit an dieselbe, sondern vorzüglich wegen ihrer Lehre, wegen der Mühe, die sie sich mit der Erziehung der Jugend geben; wegen des exemplarischen Lebens ihrer Mitglieder, welche sowohl in unsern österreichischen Provinzen und andern Ländern unseres Reiches, als in der ganzen christlichen Welt, wo die Jesuiten mit vielem Nutzen, redlich und mehr als alle Andern an der Erhaltung und Verbreitung der katholischen Religion arbeiten, zur Erbauung der katholischen Kirche beitragen; und da die undankbare und verdorbene Welt sie über Alles hasset, und verfolgt, so bedürfen sie auch des größten Schutzes und Beistandes, und sie sind dessen auch würdig. Wir hoffen, daß unsere Erben und Nachfolger ihnen denselben auch mit Bereitwilligkeit werden angedeihen lassen. Dies ist unsere letzte Meinung und unser Wille."[1])

Der Einfluß der Jesuiten ist schädlich.

Aber, sagt man, gerade ihr so großer Einfluß macht die Gesellschaft Jesu politisch gefährlich, und fordert, daß man ihr überall energisch entgegentrete.

Krokodilische Furcht! Wir wissen nun ja, wer ihren Einfluß fürchtet, und in Rücksicht auf solche Menschen müßte man mit ihnen ja einen noch unendlich mächtigeren Einfluß wünschen, um in der Welt Religion, christliche Sitte, Ruhe und Ordnung auch mit ihren Kräften zu schützen, und dem Werke der Umsturzmänner in Kirche und Staat auch durch sie entgegen zu wirken. Ferner hat Frankreich eine große Anzahl Jesuiten nicht blos in seinen Mutterdepartements, sondern auch in seinen überseeischen Provinzen, und benützt dieselben überall, auch auf seinen

---

[1]) Virtutes Fernandi II.

Schlachtfeldern, und fürchtet ihre Politik nicht; England besitzt dieselben in allen drei Reichen und in seinen Kolonien ohne die geringste Besorgniß vor etwaigen Umtrieben gegen seine Regierung; in den vereinigten Staaten sind sie überall verbreitet, und die Regierung hat sich sogar bewogen gefunden, ihre Arbeiten zu unterstützen, und auszuzeichnen. In Preußen liegen sie ungestört ihren geistlichen Verrichtungen ob, und dessen Regierung hatte nichts dagegen, daß ein Jesuit aus Oesterreich den verlassenen österreichischen Soldaten in den Festungen und Spitälern durch ganz Preußen die Tröstungen der Religion spendete; die belgische Regierung und das belgische Volk liebt die Jesuiten, ungeachtet aller Verfolgungen von Seite der Freimaurer. Das Gleiche gilt von Spanien und Portugal. In Oesterreich sind ihre Kirchen, Missionen und Schulen, ungeachtet der niedrigsten Beschimpfungen von Seite der ungezügelten und rohen Presse, so sehr besucht, wie in andern Ländern, ohne daß die Regierung darüber beunruhigt wird. Besteht doch in der Gesellschaft Jesu das strengste Verbot, daß kein Mitglied sich mit politischen Dingen befasse, da ja der Orden nur geistliche Zwecke verfolgt, und man sagt den Jesuiten nach, und macht ihnen auch das zum Vorwurfe, daß sie blindlings und unwandelbar an den Vorschriften ihres Ordens festhalten, und immerfort das alte Wort: Aut sint, ut sunt, aut omnino non sint![1]) wiederholen; dennoch

[1]) Diese Worte legte übrigens Caraccioli in seinem Roman über Clemens XIV. fälschlich dem General der Gesellschaft Jesu, Laurentius Ricci, in einem Gespräche mit diesem Papste in den Mund; sondern Papst Clemens XIII. hat dieselben 1761 zum Cardinal de Rochechouart gesprochen, indem er ihm auf sein Ansinnen, die Constitutionen des Ordens wesentlich umzuändern, zur Antwort gab: „Sie seien, wie sie sind, oder sie seien gar nicht.“ Der Roman hat diese Worte durch eine Fiktion interessant, und dadurch berühmt gemacht, wie es mit anderen Dingen zu geschehen pflegt.

beschuldigt man sie sonderbarer Weise und im grellsten Widerspruche mit der obigen Anklage, daß sie Politik treiben.

Wer kann denn endlich mit solchen Gegnern noch ein vernünftiges Wort reden? [1])

Die Herrschsucht der Jesuiten.

Die Jesuiten sind aber so herrschsüchtige Leute, daß sie Alles unter sich, und Niemand über sich haben wollen; und wenn sie auch einzeln für sich demüthig sind, so sind sie doch stolz auf ihr Gesammtwirken.

Es ist doch sonderbar, Männer, deren Beschimpfung und Unterdrückung unablässig durch alle Länder wüthen, deren guten Namen man täglich mit Koth bewirft, deren Eigenthum man ihnen dergestalt raubt, daß man ihnen kei=

---

[1]) Heinrich von Bonald sagt: „Diejenigen, welche so sehr über die Jesuiten schrieen, würden gewiß die Errichtung eines Collegiums für Braminen und Chinesen nicht hindern wollen; und sie möchten Männer vom französischen Boden vertreiben, welche das Unglück haben, den Namen des göttlichen Stifters der christlichen Religion zu tragen, und welche immer bereit sind, für ihre Verbreitung und ihren Sieg ihr Blut zu vergießen! Man duldet wohl gewisse Gesellschaften, ohne den Grund davon zu sehen, oder sehen zu wollen; Gesellschaften, von denen wohl nichts bekannt ist, als die Banquets —: und man erschrickt schon vor dem bloßen Schatten der bekanntesten Gesellschaft, welche jemals existirte, und derjenigen, welche zu kennen eine Regierung stets das größte Mittel in Händen hat, durch die Meister, welche in dieselbe eintreten, und durch die Zöglinge, welche aus derselben austreten! Man frage die Familienväter aus allen Ständen, welche ihre Kinder dahin schicken, man frage sie um ihre Meinung über diese Gesellschaft; man unterrichte sich über die Gesinnungen und Grundsätze, welche man der Jugend daselbst einflößt, ob es sie wohl reuen dürfe, daß sie diesen geschickten Meistern das Theuerste, ihre Zukunft, die ganze Hoffnung ihres Hauses anvertraut haben, und man wird sich dann von den Jesuiten einen Begriff machen können; wenigstens gibt es über diesen Gegenstand keine wichtigere Autorität, als jene der Familienväter; und was in der Welt ist für den Staat wohl kostbarer, als die gute Erziehung der Jugend?“

nen Fuß breit Erde mehr gönnt, deren Wirken man überall mit Haß und Wuth verfolgt, deren Existenz selbst man mit allen Mitteln der Schlechtigkeit bekämpft, die man in Schmach und Schande zu erdrücken, und zu begraben sich aus allen Kräften bemüht, hintendrein noch der Herrschsucht zu beinzüchtigen. Ueber was sollen denn die Jesuiten da noch zu herrschen eine Sucht haben?

Indessen haben sie doch wirklich eine recht vielseitige Herrschsucht. Sie wollen nämlich, daß die Lehre des Glaubens über die Irrthümer des Verstandes, das Gesetz der Moral über die Verirrungen des Willens, das Sakrament der Versöhnung über die Unordnungen des Gewissens, die Gnadenmittel der heiligen Kirche über die Leidenschaften der Menschen, die christliche Lehre und Erziehung über die Jugend, die Ausübung der Religion über alle innern und äußern Lebensverhältnisse, weil diese alle christlich geordnet sein müssen, herrschen. Diese Herrschaft übt die Religion über den Menschen, und die Jesuiten sind, wie andere Priester, Diener dieser Religion, und müssen diese Herrschaft aus allen Kräften unterstützen, befördern, erhalten, und schützen. Wenn man ihnen diese Herrschsucht zuschreibt, so lobt man eben ihren Berufseifer zum Wohle und Heile der Menschheit [1]).

Wenn endlich der Jesuit für sich demüthig ist, wie kann er über das Gesammtwirken der Gesellschaft stolz sein? Wer stolz ist, ist eben stolz für sich, gleichviel, über was er stolz ist.

Versteht man unter dem Gesammtwirken das Ordensstatut, so kann ich bezeugen, daß jeder Jesuit dasselbe nach der Kirche Gottes auf Erden über Alles hochschätzt, ohne ein anderes kirchliches Institut deshalb geringzuschätzen, oder zu

[1]) Montesquieu sagt hierüber: „Es wird immerhin schön sein, die Menschen durch die Begründung ihres Glückes zu beherrschen.“

verachten; deshalb hat er ja die Gesellschaft Jesu zu seinem Lebensberufe gewählt. Ist das etwa Herrschsucht oder Hochmuth? Gewiß ebensowenig, als wenn ein Kind seine Familie allen anderen Familien vorzieht, und die Gründe dafür leuchten von selbst ein.

Versteht man unter dem Gesammtwirken aber die wirkliche organische Thätigkeit der Gesellschaft Jesu, so liegt diese im speziellen Berufe dieser von der Kirche anerkannten, und gebilligten, und von Gott gesegneten Lebensweise der christlichen Vollkommenheit, und daher wüßte ich nicht, warum nicht jeder Jesuit über deren glücklichen oder unglücklichen Erfolge die herzlichste Freude, oder das innigste Bedauern haben, und äußern, ja auch dafür aus allen Kräften eifern dürfte; handelt es sich da ja direkt um die Ehre Gottes, um das Wohl der Kirche, und um das Heil der Seelen; und da sind Muth und Kraft, Entschiedenheit und Begeisterung, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in der Verfolgung ihres Zieles doch gewiß am rechten Platze.

Wenn dies Herrschsucht und Hochmuth ist, dann sind wir wirklich herrschsüchtig und hochmüthig, und wir halten dies auch für gar keine Sünde, sondern für heilige Pflicht.

Sind die Jesuiten also unschuldig?

Nach allem dem wären also die Jesuiten so unschuldig, wie die Engel des Himmels, unfähig zu sündigen, und müßten alle sofort kanonisirt werden. Was ist das für eine Selbstüberschätzung! Welcher Hochmuth!

Darauf antworte ich ganz kurz: Die Jesuiten sind Menschen, wie andere, allen Leidenschaften unterworfen, wie alle Adamskinder, und den Gefahren aller Sünden ausgesetzt, wie die Uebrigen; auch sie können fallen und zu Grunde gehen, und zwar sehr leicht. Sie haben auch wirklich ihre Schwächen, Gebrechen und Fehler an sich. Bei so vielen

Tausenden von evangelischen Arbeitern, Predigern, Beichtvätern, Missionären, Professoren, Schriftstellern, unter allen Klassen von Menschen, in allen möglichen Verhältnissen, durch alle Länder, Meere und Inseln beschäftiget, können sie unmöglich wie die Engel leben, und es müssen da allerlei Fehler vorkommen. Wer behaupten würde, eine solche Gesellschaft könne tadellos sein, der müßte die menschliche Natur verkennen. Christus selbst hat kein tadelloses Apostelkollegium gehabt, und es waren dies auch nicht die ersten sieben Diakonen. Es fällt mir daher gar nicht ein, uns tadellos vor die Welt hinzustellen, sondern ich bekenne im Gegentheile, daß Einzelne eben so in der Gesellschaft, wie überall anderswo, fallen können, und zuweilen wirklich fallen, wie dieß in jeder andern Körperschaft der Welt ebenfalls nicht anders sein kann. Was ich aber behaupte, ist dieß, daß an dem Falle der Einzelnen nicht der Orden schuld sei, so wenig, als die Kirche Gottes daran schuld ist, wenn Manche ihrer Kinder gegen ihre Vorschriften ein sündhaftes und gottloses Leben führen. Dann muß man wissen, daß der Gesellschaft Jesu von Seite der Kirche das Recht und die Pflicht zusteht, unwürdige Mitglieder zu jeder Zeit von sich auszuscheiden, und daß sie dieß auch immerfort thut. Dadurch reiniget sich der Orden selbst, bedarf keiner Reform, und erhält sich in seiner ursprünglichen Disciplin. Ein Körper muß als gesund und blühend angesehen werden, so lange er jede etwa eintretende Unordnung selbst beseitiget. So ist es auch mit der moralischen Körperschaft eines Ordens; und die gesunde Vernunft fordert, daß man über die Fehler des Einen oder des Andern nicht die Tugenden von Vielen verdunkle, oder ebenfalls als Fehler erkläre! Wenn man also solche faule und ausgeworfene Glieder anschuldigte, und verfolgte; so wäre dieß begreiflich, obwohl auch nicht sehr liebevoll. Aber man nimmt diese in Schutz, greift den

Orden an, und verdammt diesen als die Quelle alles Uebels; und das ist das Unrecht, die Ungerechtigkeit, das Unkirchliche, das Sakrilegische, was nicht nur jeder Katholik, sondern auch jeder vernünftige und ehrliche Mensch zurückweisen muß.

Sind denn die Jesuiten nothwendig?

Aber sagt man, sind denn die Jesuiten nothwendig? Hat ja die Kirche fünfzehnhundert Jahre lang ohne sie bestanden, so kann sie auch ferner ohne sie bestehen.

Aber du, der du so weise sprichst, bist denn du etwa der Kirche, oder dem Staate, oder überhaupt der Menschheit nothwendig? Und bist du nicht nothwendig, wie du dieß nicht leugnen kannst, hältst du es deßhalb sofort für recht und gut, daß man dich haßt, beschimpft, verfolgt, beraubt, aus deinem Eigenthume hinauswirft, ächtet, mißhandelt, und auf alle Weise aus der Welt schafft? Was sagst du dazu? — Was du also dir selbst nicht wünschest, und thun lassen willst, das sollst du auch Andern nicht wünschen, oder thun?

Ferner antworte ich: Die Kirche hat die Jesuiten eben so wenig nothwendig, als die Franziskaner, Kapuziner, Serviten, Dominikaner, Benediktiner, oder einen andern Orden, oder was immer für bestimmte Korporationen oder Persönlichkeiten; aber das ist nothwendig, daß sie sich sowohl der Einen als der Andern bedienen könne, sobald sie Gott ihr zusendet, und ihre Weisheit deren Dienste für gut und nützlich hält; und die Kirche bekennt selbst, daß Gott „sie durch die Vermittlung des heiligen Ignatius mit einem neuen Beistande stärken wollte."

Es ist weiter nothwendig, daß die Kirche die Freiheit habe, ihre Interessen durch ihr genehme Arbeiter fördern zu lassen, und daß sie hierin von keiner weltlichen Macht, und

am allerwenigsten von Privatleuten gehindert, oder gestört werde.

Endlich ist es nothwendig, und höchst nothwendig, daß Niemand in der Welt sich das Recht anmaße, eine ihm mißliebige Körperschaft, oder auch eine Privatperson durch Lügen, Verleumdungen und Gewaltthätigkeiten in der öffentlichen Meinung, oder in der Wirklichkeit todtzuschlagen, wenn wir nicht der Barbarei entgegen gehen wollen.

Die Jesuiten sind unpopulär.

Die Jesuiten sind aber so unpopulär, und so verhaßt, die ganze öffentliche Meinung ist so sehr gegen sie, daß man mit ihnen nicht gehen kann, ohne selbst unpopulär zu werden, sich verhaßt zu machen, und die öffentliche Meinung gegen sich aufzuregen.

Es ist doch ein recht sonderbares Ding um die Anklagen der Gesellschaft. Auf der einen Seite thut man alles Mögliche, und läßt alles Mögliche gewähren, was sie unpopulär machen muß. Man schreibt Bücher und Broschüren aller Art, man macht Carrikaturen, man hetzt in unzähligen Zeitschriften Tag für Tag, und verbreitet das Alles unter dem Volke; man lügt, und verleumdet, und schmäht ohne Unterlaß; man bedroht sogar diejenigen, die mit den Jesuiten umgehen, in ihrem Amte, in ihren Familienbeziehungen, in ihrer Existenz; man hat das Wort „Jesuit" und „jesuitisch" zum Schlagwort für alle Schlechtigkeit gemacht. Auf der andern Seite aber macht man ihnen den Vorwurf, daß sie nicht populär seien. Ist das nicht der Hohn des Räubers, der ein Haus plündert, und dann die Bewohner desselben verspottet, weil sie bettelarm seien?

Wenn nun aber die Jesuiten doch noch populär, und sehr populär, und unvergleichbar populärer sind, als alle ihre Gegner zusammen; dann ist auch dieser Vorwurf eine

berechnete Lüge. Und so ist es auch. Denn kein Jesuit hat noch vor leeren Bänken gepredigt, keine Kirche der Gesellschaft Jesu ist jemals verlassen dagestanden, kein Beichtstuhl eines Mitgliedes der Gesellschaft Jesu hat ihn müßig sitzen lassen, keine Mission der Jesuiten ist vom Volke zurückgewiesen worden, keine Jesuitenschulen sind jemals leer gestanden; im Gegentheile ist ihre Arbeit so gehäuft, ihre Anstrengungen sind so groß, daß ihre Kräfte nicht ausreichen, und das ist der größte Aerger ihrer Gegner, daß ihre Kirchen überall gefüllt, ihre Schulen so sehr besucht, daß es an Platz mangelt, und zu ihren Missionen das Volk in solchen Massen zuströmt, daß sie oft gezwungen sind, unter freiem Himmel zu predigen; und dieß geschieht ungeachtet der ungeheuern Anstrengungen, sie unpopulär zu machen. Gleicht diese Thatsache nicht einem halben Wunder? Wie populär müßten die Jesuiten erst sein, wenn man sie in Ruhe und Frieden arbeiten ließe, oder ihre Arbeit sogar unterstützte! Man lüge also wenigstens nicht dem Volke gegen das Volk ins Gesicht.

Doch die Jesuiten sind auch wirklich zugleich sehr unpopulär, aber bei wem? Erstens bei Allen, die wir als ihre Feinde und Gegner kennen gelernt haben. Zweitens, bei jenen, welche sich von ihrer Thätigkeit grundsätzlich fernhalten, und weder einen Jesuiten, noch deren Kirchen, Häuser, Schulen oder Missionen jemals gesehen haben. Drittens bei allen jenen, welche weder die Gebote Gottes noch der Kirche halten, weder die Sünden aufgeben, noch dieselben rechtmäßig beichten, aber doch losgesprochen werden, die heiligen Sakramente empfangen, und als ehrliche Katholiken gelten wollen; denn zu solcher sakrilegischer Heuchelei kann sich kein Jesuit hergeben. Und diese Popularität büßt Jeder ein, der mit den Jesuiten umgeht, so wie er die Popularität besitzt, welcher die Jesuiten sich erfreuen, so bald

er deren wahrer Freund wird. Es steht nun natürlich Jedem frei, was er unter Popularität verstehen, und wie er sich populär machen wolle.

Die Jesuiten sind nun gerade so populär und unpopulär, wie die Kirche Christi, deren Glieder und Priester und Ordensgeistliche sie sind, deren Lehre sie predigen, deren Moral sie einschärfen, deren Gnadenmittel sie spenden, deren Versöhnungsopfer sie darbringen, deren Kinder sie erziehen, deren Schicksal sie theilen. Sie sind gerade in dem Sinne populär und unpopulär, wir ihr göttlicher Meister, dessen Namen sie tragen, und von dem geschrieben steht: „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem widersprochen werden wird" [1]). Sie sind in ihrem apostolischen Berufe in dem Sinne populär und unpopulär, wie die Apostel, zu welchen Christus gesprochen: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt habe. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt" [2]). Sie sind endlich in dem Sinne populär und unpopulär, wie alle ehrlichen und wahren Christen, von welchen der heilige Apostel Paulus sagt: „Alle, welche in Christus Jesus fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden" [3]). Die Jesuiten sind nicht unpopulär, werden nicht gehaßt, und nicht verfolgt wegen ihrer Fehler und Vergehen; denn ihre Fehler findet man auch sonst überall, ohne daß man da deshalb unpopulär würde; ja kaum wird Einer von ihnen wegen solcher Dinge aus ihrer Gesellschaft ausgestoßen, so ist er bei Allen, welche die Gesellschaft Jesu als unpopulär verschreien, sogleich der populärste, geliebteste, geach-

[1]) Luc. c. II. v. 34.
[2]) Joan. c. XV. v. 18. 19.
[3]) II. Tim. c. III. v. 12.

tetste Mann, worüber ich nicht nöthig habe Beispiele anzuführen. Als unpopulär werden die Jesuiten einzig deshalb verschrieen, weil sie ein katholischer Orden sind, weil sie auf besondere Weise dem apostolischen Stuhle anhängen, weil sie das katholische Dogma und die katholische Moral theoretisch und praktisch unbeugsam und scrupulös festhalten, weil sie im katholischen Sinne und Geiste in Allem zu wirken sich bemühen, weil sie die Seelen dem Laster entreißen, und für die Tugend gewinnen wollen; sagen wir es offen, weil man in allen diesen Dingen sie mißbrauchen zu können verzweifelt. Wer nun diese Unpopularität, diesen Haß, diese Verfolgung fürchtet, und scheut; der fürchtet, und scheut offenbar das ganze Christenthum, mit welchem das Alles unzertrennlich verbunden ist.

Die Jesuiten haben eine veraltete Lehrmethode.

Man sagt auch, die Jesuiten hätten eine veraltete Lehrmethode, die für unsere Zeit nicht mehr passe; somit dürfe man sie in unsere Schulen nicht mehr zulassen.

Hierauf zur Antwort: Was die Theologie und Philosophie anbelangt, befolgen sie jene Methode, welche Jahrhunderte lang unter den Augen der Päpste und der Bischöfe zu Rom und in der ganzen katholischen Welt im Gebrauche war, von den größten heiligen Lehrern der Kirche angewendet wurde, und heute noch in den katholischen Schulen Italiens, Frankreichs, Englands, Belgiens, Amerikas angewendet wird. Es ist jene Methode, für welche Papst Pius IX. zur Abwehr aller Angriffe auf dieselbe eingestanden ist, und den Satz verdammt hat, welcher sagt: „Die Methode und die Prinzipien, nach welchen die alten scholastischen Doktoren die Theologie gelehrt haben, entspreche keineswegs mehr den Bedürfnissen und dem wissenschaftlichen Fortschritte unserer

Zeiten." [1]) Es ist dieselbe Methode, über welche Se. Heiligkeit am 21. Dezember 1863 an den Erzbischof von München schrieb: „Es blieb Uns nicht unbekannt, daß in Deutschland eine falsche Ansicht gegen die alte Schule und gegen die Lehre jener größten Doktoren entstanden sei, welche wegen ihrer bewunderungswürdigen Wissenschaft und Heiligkeit des Lebens die ganze Kirche verehrt. Durch diese falsche Ansicht wird die Autorität der Kirche selbst gefährdet, da die Kirche selbst nicht nur durch so viele Jahrhunderte erlaubt hat, daß nach der Methode dieser Doktoren und nach den Prinzipien, welche durch die allgemeine Uebereinstimmung aller katholischen Schulen festgestellt waren, die theologische Wissenschaft gepflegt wurde, sondern auch sehr oft deren theologische Lehre mit den größten Lobsprüchen erhoben, und sie als die stärkste Vormauer des Glaubens und als die ihren Feinden furchtbarste Waffe auf das Dringendste anempfohlen hat." Ist es da nicht vielmehr zu verwundern, wie Katholiken und katholische Gelehrte noch das Gegentheil behaupten, und thun können?

Aus den in diesen Blättern angeführten Zeugnissen der Päpste, der Bischöfe und der Concilien erhellt auch zur Genüge, was die katholische Kirche über die Methode und über den Unterricht der Jesuiten urtheilt.

Man kann auch noch hinzufügen, daß alle Päpste, die Bischöfe in Italien, in Frankreich, in Belgien, in Amerika, und überall, wo sie nicht gehindert sind, ihre eigenen Schulen den Jesuiten anvertraut haben, und noch anvertrauen, und daß vom Concilium von Trient angefangen bis in unsere Tage fast keine Synode gehalten wurde, zu welcher nicht auch Jesuiten beigezogen wurden. Ob nun die Katholiken gut daran thun, hierin lieber mit den Feinden der katholischen

---

[1]) Sent. XIII. Syllab. Encycl. 8. Dec. 1864.

Kirche, als mit ihrer Kirche zu gehen, das zu beurtheilen überlasse ich dem Leser.

Was aber die Methode und den Unterricht in den Gymnasialstudien anbelangt, kann man nach offiziellen Zeugnissen mit Wahrheit behaupten, daß die Jesuitenschulen, ungeachtet aller Hindernisse, die man ihnen in den Weg legt, mit allen andern Schulen wenigstens gleichen Schritt halten.[1])

Mehr über diesen Punkt zu sprechen, ist überflüssig, da Graf de Maistre fünf Briefe der Welt übergeben hat, nach welchen sie sich über die Jesuitenschulen vollkommen aufklären kann. [2])

Uebrigens ist ihre Lehrmethode seit mehr als Dreijahrhunderten erprobt, und in England, Frankreich, Italien, Amerika heute noch allgemein in Anwendung. Sie ist daher wohl alt, aber keineswegs veraltet.

Die Moral der Jesuiten ist schlecht und verderblich.

Man sagt, die Jesuiten lehren eine schlechte und verderbliche Moral, wie dies in jüngster Zeit Ellendorf und Andreä aus deren eigenen Büchern nachgewiesen haben.

Hierauf antworte ich zuerst im Allgemeinen. In der Moral gab es und gibt es verschiedene Systeme und Meinungen, über welche die Kirche nichts entschieden hat, sondern den Theologen die volle Freiheit läßt, ihre Erörterungen anzustellen, bis sie es in ihrer Weisheit an der Zeit findet, und die Sache für reif hält, ihre Entscheidung zu geben. Diese Freiheit nahmen und nehmen nun auch die Jesuiten

[1]) Als Beleg verweise ich auf meine Schrift: „Das Wirken der Gesellschaft Jesu in der österreichischen Ordensprovinz seit den letzten Dezennien.“ Regensburg. Manz. 1861.

[2]) Deutsche Uebersetzung. Regensburg. Pustet. 1866.

für sich in Anspruch, und darin wird Niemand etwas Böses finden. Hatte die Kirche aber eine Entscheidung gegeben, so stellte kein Jesuit mehr eine entgegengesetzte Meinung auf.

Meint man aber den Probabilismus oder den Molinismus, so haben die Jesuiten weder durch den Einen noch durch den Andern gefehlt; denn die Kirche hat keinen von beiden verurtheilt, und diese Systeme wurden und werden von unzähligen Theologen gelehrt. Nur muß man nicht das System des Molina mit den verworfenen Sätzen des Molinos verwechseln. Sind ferner später manche Sätze, welche auch die Jesuiten gelehrt hatten, wirklich von der Kirche verurtheilt worden; so hatten die Jesuiten dieselben, wie andere Theologen, eben nur so lange gelehrt, als die Kirche keine Entscheidung gegeben hatte. Wie wenig es daher die Ehre der andern Theologen angreift, gewisse Meinungen, welche verurtheilt worden sind, gelehrt zu haben, so lange es erlaubt war; ebensowenig gereicht es den Jesuiten zur Unehre, dasselbe gethan zu haben. Wer wird es z. B. andern Theologen, welche die unbefleckte Empfängniß Mariä bekämpft haben, zur Schuld anrechnen? Sie haben es gethan, so lange diese Erörterung erlaubt war, haben geschwiegen, sobald die Kirche dieselben verboten, und haben sich unterworfen, sobald der Apostolische Stuhl dieses Dogma entschieden hatte. Hat nicht die Schule gerade durch diese Erörterung Vieles zur Klärung und Feststellung der Wahrheit beigetragen?

Weiter sind es sehr wenige Jesuiten unter mehr als 30,000 Schriftstellern der Gesellschaft Jesu, und von diesen Wenigen ist es nur hie und da ein Satz, der von der Kirche zensurirt wurde, und den auch sehr viele und sehr große andere Theologen gelehrt hatten. Was schreit man also über eine schlechte und verderbliche Moral der Jesuiten?

Auch haben wir oben gesehen, was die Päpste, die

obersten und unfehlbaren Richter über die Lehre in den Dingen des Glaubens und der Sitten, über den Unterricht und über die Lehrmethode der Jesuiten urtheilen; und dieses Urtheil, darf man doch annehmen, kann die Gläubigen und die Gelehrten vollkommen beruhigen.

Ueberdies waren es Jahrhunderte lang, und sind es heute noch eben die Moralisten der Jesuiten, welche auf den meisten katholischen Universitäten und in den meisten bischöflichen Seminarien für die Vorlesungen und für den Unterricht der Theologen gebraucht werden.

Welches Lehrbuch hat endlich in der Welt je eine solche Verbreitung gefunden, wie die Dogmatik des P. Perrone, die Moral des P. Gury, und der Katechismus des seligen P. Canisius? Und in diesen Zweigen ist doch wohl die ganze katholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten. Dies im Allgemeinen.

Im Besondern ist es lange konstatirt, daß die Feinde der Gesellschaft Jesu aus Jesuitenwerken einzelne Stellen herausgerissen, verstümmelt, verfälscht, und verdreht, bis sie etwas Unsinniges oder Unmoralisches daraus gedrechselt hatten, und dieß legten sie dann dem Publikum, das solche Bücher nicht selbst lesen kann, und den Literaten, die sich die Mühe nicht nehmen, im Originale selbst nachzulesen, als die authentische Lehre der Jesuiten vor, und schrieben auf solche Meisterwerke ihrer eigenen Bosheit die Titel: Die Moral und Politik der Jesuiten. Darmstadt 1840, wie Ellendorf, der katholisch getauft, zum Deutsch-Katholicismus abfiel, und von dessen Schriften selbst die protestantisch gesinnte Berliner Literarische Zeitung sagte, „daß sich in seinen historischen Sudeleien Unwissenheit mit Anmaßung und Uebermuth paare;" oder „Die verderbliche Moral der Jesuiten in Auszügen aus ihren Schriften. Ruhrort. Andreä et Comp. 1865, wie der evan-

gelische Pfarrer in der Diözese Soest, mit Namen Otto Andreä.

Dieser protestantische Pfarrer hat im angedeuteten Werke aus der Moral des Jesuiten Busenbaum 250 Sätze heraus geschrieben, und behauptet, daß diese Sätze genau in derselben Fassung bei Busenbaum stehen, daß sie nur den Sinn haben, wie er sie übersetzt habe, und daß sie alle ohne Ausnahme eine Immoralität, eine Unsittlichkeit enthalten. Nun aber hat ihm Dr. Peter Henn in seinem Werke: „Das schwarze Buch. Beiträge zur Moral der Jesuiten. Paderborn. Schöningh. 1865 nachgewiesen, und zwar Satz für Satz, wie er alle diese Sätze aus ihrem Zusammenhange herausgerissen, gefälscht, verdreht, entstellt, und denselben einen Sinn unterschoben habe, den sie im Originaltexte durchaus nicht haben, und von dem Busenbaum niemals träumte. So macht man eine Jesuitenmoral. Und solche Leute reden von Moral!

Auf solche Weise nun ist man mit der Lehre der Jesuiten von den Provinzialbriefen eines Pasqual bis auf dieses Schandwerk des protestantischen Pfarrers Andreä in der neuesten Zeit immer verfahren. Diese Leute selbst fabriziren solche Schlechtigkeiten, und üben ein solches Sittenverderbniß, und schreiben, und schreien nun: Sehet, das ist die schlechte und verderbliche Moral der Jesuiten! Man könnte hunderte von ähnlichen Beispielen anführen; aber ich habe versprochen, auf kurze Anklagen kurze Antworten zu geben; und somit muß und kann das Gesagte genügen.

„Der Zweck heiliget die Mittel."

Aber die Jesuiten lehren und befolgen den Grundsatz: „Der Zweck heiliget die Mittel." Darum müssen sie als gemeinschädliche Leute angesehen werden.

Der Jesuit P. Roh hat auf öffentlicher Kanzel demjenigen tausend Thaler geboten, welcher nachzuweisen im Stande wäre, daß ein Jesuit in irgend einem Buche oder mündlich diesen Grundsatz gelehrt habe, und die Zeitungsblätter haben dies aller Welt kundgethan; aber er ist bis zur Stunde nicht verurtheilt worden, die tausend Thaler an Jemanden abzugeben. Gleichwohl wird diese häßliche Verleumdung immer wieder vorgebracht, und vielleicht auch geglaubt.

Papst Clemens XIII. sagt, wie wir gesehen haben, im Gegentheile, daß er „das Institut der Gesellschaft Jesu gerade um des Zweckes willen, den sie verfolgt, und um der Mittel willen, die sie zur Erreichung dieses Zweckes verwendet, als sehr fromm und heilig erkläre", und approbirt namentlich ihren Zweck und ihre Mittel auf das feierlichste und kräftigste. Dem Papste aber, der betheuert, daß „sechs vorangegangene Päpste dieses Institut auf das Genaueste untersucht, geprüft, und bestätiget haben," und daß er selbst dasselbe „aus sicherer Wissenschaft als sehr fromm und heilig erkläre, gerade wegen seines Zweckes und seiner Mittel, und neuerdings bestätige", muß doch von allen vernünftigen und ehrlichen Menschen ein kompetenteres Urtheil zuerkannt werden, als allen jenen, die es schmähen, und verleumden, ohne es zu kennen, oder zu verstehen.

Uebrigens steht dieser Grundsatz entweder in den Büchern der Jesuiten, und dann kann man denselben ja genau und bestimmt angeben; oder sie predigen ihn auf offener Kanzel, und dann kann man das katholische Volk als Zeugen aufrufen; oder sie bringen denselben im Beichtstuhle in Anwendung, und dann kann man wieder verläßliche Zeugen haben; oder sie prägen denselben in der Schule der Jugend ein, und dann kann man ihre Schüler, deren Eltern und Vormünder gegen sie aufstehen lassen; oder sie üben denselben in den Reden und Handlungen ihres Lebens aus, und dann kann

man sie ja wegen solcher Unmoralitäten vor das weltliche und geistliche Gericht fordern. Kann man aber das Alles nicht, woher weiß man denn, daß die Jesuiten diesen Grundsatz wirklich haben?[1])

Ich schließe mich den Worten des P. Franz Xaver Ravignan an: „Wir sind Priester, Ordensmänner, Menschen endlich, wie Andere; wie Andere haben wir das Recht, daß man uns ein Gewissen und christliche Motive im Denken und Handeln zutraue, bis man uns nachweiset, daß wir durch unsere Handlungen unseren Pflichten widersprechen."

„Nun aber sind die Jesuiten allein von diesem Gesetze billiger Beurtheilung ausgenommen, und da findet sich, ich bekenne es, ein für mich unlösbares Räthsel. Gott wird es zu lösen wissen. Nach den Rathschlüssen seiner Weisheit, die ich anbete, will er, daß eine kleine Gesellschaft von Ordensmännern der Gegenstand beständiger Vorurtheile, Gehässigkeiten und Verfolgungen sei; sein Name sei gebenedeit!"

„Jesus Christus, der Erlöser der Welt, verdankt seinen Triumph seinem armen und leidensvollen Leben, seinen Unbilden, der Verleugnung seines eigenen Willens, den Schmerzen seines Leidens, seinem Tode und seinem Begräbnisse."

„Das reicht hin, um unsern Antheil auf Erden zu begreifen, und um dem Herrn dafür ewig dankbar zu sein. Aus den Demüthigungen, aus den Verleumdungen, aus den Anstrengungen, aus den verkannten Arbeiten und Leiden haben wir die Kraft und das Leben zu schöpfen; und mit diesen Waffen hat das Evangelium die Welt und die Hölle überwunden. Diese Worte genügen für meinen Geist und für mein Herz." [2])

---

[1]) Wer über die Jesuitenmoral mehr zu erfahren wünscht, der lese das Werk: „Die sittliche Verpestung des Volkes durch die Jesuiten" von M. Jocham, Mainz, Kirchheim. 1866.

[2]) In seinem Werke: Clément XIII. et Clément XIV.

Man kann auch als Gegner der Jesuiten ein guter Katholik sein.

Aber man kann doch ein guter Katholik sein, ohne gerade mit den Jesuiten zu gehen, oder sich ihrer zu bedienen. Ohne sie allerdings, weil sie nicht die Kirche, noch auch der Kirche wesentlich sind; aber nicht gegen sie, und noch weniger in der Feindschaft gegen sie, weil dieß gegen die Prinzipien des Glaubens und der Moral streitet, wie wir eben gesehen haben. Uebrigens haben die Päpste, die Bischöfe, die Concilien, die Heiligen niemals eine solche Sprache gegen die Gesellschaft geführt, wie wir gesehen haben, und sie haben sich niemals feige oder gleichgültig von derselben abgewendet, besonders, wo sie verfolgt wurde; sondern gerade da haben sie als Statthalter Christi, als Hirten, als Oberpriester der Kirche, als Brüder und Freunde den Verfolgten als ihren Untergebenen, als ihren Mitarbeitern im Weinberge des Herrn, als ihren Mitbrüdern mit ihrem Ansehen, mit ihrer Macht, mit ihrem Gebete, mit allen erlaubten Mitteln beigestanden; so fordert es die Gerechtigkeit, die Bruderliebe, die Gemeinschaft der Heiligen in der Kirche Gottes. In Familienangelegenheiten darf kein Glied der Familie auch nicht einmal neutral bleiben, weil sie die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Aller und jedes Einzelnen sind, und weil durch die Neutralität der Einen die Kräfte der Andern geschwächt werden, und so Alle in Gefahr kommen, zu Grunde zu gehen. Die Gesellschaft Jesu ist in der Kirche Gottes kein Fremdling, sondern ein echtes und wahres Familienglied, so ebenbürtig und vollberechtiget, wie jedes andere. Ob man der Kirche und dem Heile der Seelen nützt, oder schadet, wenn man sich der Jesuiten bedient, oder nicht bedient, scheint nach den gemachten Erfahrungen und dem Urtheile der Kirche selbst keinem Zweifel zu unterliegen.

Die Jesuiten haben die öffentliche Meinung und das Volk gegen sich.

Dagegen appellire ich an unsere Mitbürger: Wir sind geborne Oesterreicher, Ungarn, Böhmen, Mährer, Schlesier, Kroaten, Slavonier, Steiermärker, Salzburger, Krainer, Kärntner, Tiroler. Wir fragen unsere Landsleute, ob sie gegen uns seien? Haben wir sie beleidiget, oder dadurch ein Verbrechen begangen, daß wir in die Gesellschaft Jesu, welche in Kirche und Staat legitim existirt, eingetreten sind, und dadurch ihnen Schande gemacht? Oder sind wir sonst irgend welcher Verbrechen schuldig, daß wir jetzt ihren Zorn verdienen? Und wenn sie nicht gegen uns sind, und uns lieben, wie zuvor, als wir in ihrer Mitte lebten; wie dürfen einige Menschen das Gegentheil behaupten, und deshalb auf unsere Exilirung oder Fernhaltung antragen? Wie dürfen sie uns täglich mit falschen Beschuldigungen, mit Hohn und Schimpf überschütten, und vor der ganzen Welt verdächtigen? Oder hat der Orden, oder haben wir die Existenz im Kaiserstaate verwirkt? Denn, können wir nicht mehr als Jesuiten existiren, so können wir eben gar nicht mehr existiren; weil wir, unter den Augen der geistlichen und weltlichen Autorität, unsere ganze Existenz in der Welt aufgegeben, durch ewige Gelübde uns dieser Gesellschaft verpflichtet haben, und folglich nur mehr in derselben existiren können. Zerstört man aber die materielle oder moralische Existenz einer Körperschaft, so ist auch dies ein Mord und Todschlag. Ist das die Zivilisation, die man anstrebt, und die Freiheit, die man im Munde führt, und der Fortschritt, dessen man sich rühmt? Und dies soll die öffentliche Meinung sein? Das soll das Volk, das sollen unsere Mitbürger in allen Ländern Oesterreichs wollen? Darf man eine solche Schmach auch auf unsere Landsleute häufen? Wir

Jesuiten leben und wirken in allen diesen Ländern, und wissen, und bezeugen mit der bestimmtesten Gewißheit, daß alle diese Völker davon nichts wissen, und uns täglich das Gegentheil beweisen. Gegen uns ist die öffentliche Meinung von Zeitungsschreibern und vielleicht Vieler der betrogenen Leser solcher Blätter, und das aufgehetzte oder bezahlte Volk der Galerien und Straßenkrawalle. Keinen Vernünftigen kann man mehr darüber täuschen, welchen Mißbrauch man mit den Schlagwörtern „Volk“ und „öffentliche Meinung“ macht, um Fürsten zu entthronen, Länder zu rauben, Bischöfe und Priester zu exiliren, Kirche und Staat zu zerstören, gerade das Volk in alles Unglück zu stürzen, und keine öffentliche Meinung mehr aufkommen zu lassen, als diejenige, welche solche Leute in die Welt lügen.

Die Jesuiten sind nicht mehr zeitgemäß.

Man sagt, der Jesuitenorden stamme aus dem Mittelalter, besitze daher nur veraltete Constitutionen, welche mit der heutigen Welt sich nicht mehr vertragen, und sei daher nicht mehr zeitgemäß.

Hierauf gelten folgende Antworten. Ob ein religiöser Orden zeitgemäß sei, oder nicht, darüber steht das Urtheil ausschließlich den obersten Hirten der Kirche zu; denn sie allein haben zu beurtheilen, was der Kirche Gottes zu jeder Zeit Noth thue, und heilsam und nützlich sei; was ein religiöser Orden sei, und was er zu leisten vermöge; und endlich in wie fern derselbe verwendet, oder nicht verwendet werden könne. Nun aber haben wir gesehen, wie alle Päpste und Pius IX. selbst die Gesellschaft Jesu für sehr zeitgemäß erachtet haben.

Wäre ferner die Gesellschaft Jesu nicht mehr zeitgemäß, so müßten die Verkündigung des Wortes Gottes, die Spen-

dung der heiligen Sakramente, die Erziehung und der Unterricht der Jugend im Geiste und Sinne der Kirche, die Missionen, die geistlichen Uebungen, die Congregationen der Mutter Gottes, die Vertheidigung und Ausbreitung des katholischen Glaubens nicht mehr zeitgemäß sein; denn damit und so beschäftigen sich ausschließlich die Mitglieder der Gesellschaft.

Die Erfahrung lehrt weiter, daß in allen Ländern aller Welttheile, wo die Jesuiten arbeiten, ihre Kräfte so sehr und so allseitig in Anspruch genommen worden, daß sie nirgends ausreichen, und immer und überall über Mangel an Arbeitern zu klagen haben; und dies beweist doch, daß sie sehr zeitgemäß seien.

Auch wird Jedermann zugeben, daß die Verheerungen in Kirche und Staat, gegen welche der Jesuitenorden anfangs gegründet worden, und dann wiederhergestellt worden ist, nicht nur nicht abgenommen haben, sondern noch immer im Steigen begriffen seien; folglich muß man auch zugeben, daß derselbe heute noch eben so zeitgemäß sei, wie er es bei seiner Gründung und Wiederherstellung war. Nur dies muß man tief beklagen, daß er einmal aufgehoben worden; denn wäre dies nicht geschehen, so würde es nach menschlicher Berechnung mit der Welt nie so weit gekommen sein, und dieser Orden würde dem bösen Principe, das heute die Welt beherrscht, mit einer ganz anderen Kraft gegenüber stehen, als jetzt, wo er kaum erst wieder aufzuleben begonnen hat.

Nicht mehr zeitgemäß erscheint er eben zu jeder Zeit den Feinden der katholischen Kirche und des christlichen Staates; und um sich davon zu überzeugen, darf man sich nur die Leute anschauen, welche ihn zu jeder Zeit bekämpfen. Das aber muß ihn eben zu jeder Zeit nur um so zeitgemäßer erscheinen lassen.

Endlich füge ich mit einem Schriftsteller unserer Zeit noch bei: „Die Gesellschaft Jesu hat eine so bestimmte und dabei so freie Verfassung, einen so festen und zugleich so beweglichen Organismus; sie hat überdies ein so kirchliches Ziel, hat so kirchliche Mittel, daß man einiger Maßen wohl sagen kann, sie altere so wenig, als die Kirche selbst" [1]).

Aber sind denn heut zu Tage jenen, welche die Gesellschaft Jesu nicht mehr für zeitgemäß halten, Wahrheit und Recht, eine weltliche oder kirchliche Autorität, Glauben und Religion, Christus und Gott noch zeitgemäß? Was Wunder nun, wenn ihnen auch die Gesellschaft Jesu nicht mehr für zeitgemäß gilt? Die anders denken, denen muß eben dieses Alles um so mehr zeitgemäß sein, wenn sie nicht in solcher Zeit zu Grunde gehen wollen.

Die Jesuiten indentifiziren sich mit der katholischen Kirche.

Heißt das nicht den Jesuiten-Orden mit der Kirche identifiziren, und was den Jesuiten widerfährt, immer auf die katholische Kirche beziehen, und ausdehnen? Welche Anmaßung! Die Jesuiten sollen ihren Strauß selbst ausfechten, und sich nicht hinter der Kirche decken wollen.

Hierauf antwortet die Thatsache, daß die Feinde der Gesellschaft Jesu selbst dieselbe mit der Kirche, und die Jesuiten mit jedem echten Katholiken identifiziren; denn sie greifen unter dem Namen „Jesuitismus" alle Lebensbedingnisse der katholischen Kirche an: Ihre Lehre ist jesuitischer Dogmatismus, ihre Moral ist jesuitische Kasuistik, der Empfang ihrer Sakramente ist jesuitische Frömmelei, die Beobachtung ihrer Gebote ist jesuitische Heuchelei oder Aengstlichkeit, ein echt katholischer Bischof, Priester, Ordensmann oder

[1]) Siehe „Die religiösen Orden." Seite 257.

Laie ist ein Jesuit, ein wahrhaft katholischer Staatsmann, Beamter, Gelehrter, Bürger ist ein Jesuit im Fracke, Nonnen nennt man Affilirte der Jesuiten, und selbst christlich lebende Frauen werden als Jesuitinen verschrieen. Den Gehorsam gegen den Papst und gegen die Bischöfe, gegen die Fürsten und Obrigkeiten nennt man jesuitische Knechtschaft. Der Pflichteifer in der Beförderung des Seelenheiles und in der Beseitigung und Hintanhaltung des Bösen gilt als jesuitische Agitation, als jesuitisches Treiben, als jesuitische Verschwörung. Bezähmung der Leidenschaften, Meidung der Sünde, Flucht vor den bösen Gelegenheiten, Furcht Gottes ist jesuitische Verdummung. Das offene und entschiedene Bekenntniß des katholischen Glaubens und der Anhänglichkeit an die katholische Kirche ist jesuitische Frechheit. Es geht eben noch nicht gut an, in katholischen Ländern offen und direkt die katholische Religion angreifen; deshalb versteckt man sich hinter dem Orden der Gesellschaft Jesu, und zieht unter diesem Deckmantel nur um so kecker und verwegener gegen alles Katholische los, und man thut es mit einer gewissen Heuchelei, indem man vorgibt, es sogar zum Besten der Kirche zu thun, und lobt nebenbei sogar noch andere Orden, damit es den Anschein haben sollte, als gelte Alles einzig nur dem Jesuiten-Orden. Das läßt man sich nun wohl gefallen, und denkt sich, wenn nur die Hauptsache gerettet werde, so liege an dieser Nebensache wenig; und man sieht nicht ein, daß gerade in dieser Nebensache die ganze Hauptsache, in der Gesellschaft Jesu die Kirche selbst ruinirt werde. Wer der Anschauung nicht glaubt, der sollte doch den fortlaufenden Thatsachen glauben. Wo die Kirche in Ruhe ist, ist es auch die Gesellschaft Jesu, und wo die Kirche verfolgt wird, wird auch die Gesellschaft Jesu verfolgt; und umgekehrt. Pombal mißhandelte die Jesuiten in Portugal, aber er stürzte auch das ganze Reich fast in ein Schisma. Kaum

war nach seinem Tode jene Regierung mit der Kirche versöhnt, berief sie auch wieder die Jesuiten. In Spanien haben seit sechszig Jahren die Regierungen, so oft sie mit dem Apostolischen Stuhle brachen, die Jesuiten vertrieben, und so oft sie sich mit dem Statthalter Jesu Christi aussöhnten, auch die Jesuiten zurückgerufen. In Frankreich machte die Revolution gegen die Kirche den Anfang mit der Vertreibung der Jesuiten, und das Ende war die Abschaffung der katholischen Religion und die Anbetung der Vernunftgöttin. In Amerika wechselt die Freundschaft oder Feindschaft gegen die Kirche beständig, wie die Freundschaft oder Feindschaft gegen die Gesellschaft Jesu. In Rußland begann die Verfolgung der katholischen Kirche mit der Verbannung der Jesuiten, und dauert wie gegen jene so gegen diese heute noch fort. In England erfuhr seit der Reformation die Gesellschaft Jesu wie die Kirche immer gleichmäßig dasselbe Schicksal der Duldung oder der Verfolgung. In Italien geht die Wuth gegen die Jesuiten und der Krieg gegen die Kirche Hand in Hand. In der Schweiz war die Vertreibung der Jesuiten mit der Knebelung der katholischen Kirche eine und dieselbe Sache. Das Gleiche gilt in Bezug auf einzelne Männer und Schriftsteller und deren Werke und Schriften; wahre Freunde der Kirche sind auch den Jesuiten nicht abgeneigt, und alle Feinde der Kirche sind ohne Ausnahme Feinde der Gesellschaft Jesu. Es hat also die Identifizirung der Gesellschaft Jesu mit der katholischen Kirche, obwohl nicht der Sache nach, so doch von Seite der Gegner ihre volle Richtigkeit. Den Jesuiten aber ist es nie eingefallen, sich mit der Kirche zu identifiziren, gleichwohl halten sie sich für einen Theil der Kirche, für einen religiösen Orden der Kirche, für Priester der Kirche, für Kinder der Kirche, und glauben darum, daß auch in ihnen die Kirche selbst verleumdet, geschmäht, und verfolgt werde, besonders

weil ihnen dies Alles um dessentwillen widerfährt, was sie im Auftrage der Kirche, im Geiste der Kirche, und für die Kirche sind, und wirken; und dafür glauben sie auch die Sympathie, das Mitleid, die Liebe und den Schutz der Kirche ansprechen zu dürfen, wie jedes andere Mitglied derselben.

Die Jesuiten beunruhigen Alles.

Endlich sagt man, die Jesuiten machen sich so geschäftig, und sind so rührig, daß drei oder vier genügen, um eine ganze Stadt zu verwirren.

Das scheint an die Fabel von dem Lamme zu erinnern, das dem Wolfe das Wasser getrübt haben soll. Wenn Magistratspersonen die Jesuiten als so verdächtige und gefährliche Leute den friedlichen Bürgern denunziren, daß sie deren Proskription beschließen zu müssen erachten; wenn unzählige Tagesblätter unaufhörlich alle Schmach und Schande über die Jesuiten ausgießen, und diese Hetzereien in allen öffentlichen Lokalen von Mund zu Mund getragen werden; wenn die schauerlichsten Geschichten über die Jesuiten erfunden, und in allen Formen der Romane durch alle Schichten der Gesellschaft verbreitet werden; wenn man den Pöbel aufstachelt, und bezahlt, damit er in den Kirchen und an den Häusern der Jesuiten seine Bubenstreiche verübt; wenn man mit allen Mitteln der Lüge, der Verleumdung und Gewalt unabläßig auf die Jesuiten losschlägt, und das Alles auch geduldet wird, bis endlich Alles darüber in Verwirrung geräth: sind dann die Jesuiten die geschäftigen und rührigen Leute, welche die Städte und das Volk verwirren, und sind sie dann Schuld an den Unruhen und Aufständen, wie man ihnen dieß im Jahre 1848 zur Last gelegt hat? Ist dieß nicht die niederträchtigste Abscheulichkeit, die man sich denken kann?

Sind etwa die Jesuiten geschäftig und rührig im Bösen, warum klagt man sie nicht bei den Gerichtshöfen

an, wie andere Verbrecher? Warum greift man nach der Lynchjustiz? Sind sie nicht Staatsbürger, so gut, wie andere? Haben sie nicht dieselben Rechte, wie Alle? Haben sie allein keinen Anspruch auf die Gerechtigkeit und auf den Staatsschutz? Sind diese Landeskinder darum, weil sie diesem kirchlichen Orden, der selbst im Staate zu Recht besteht, angehören, rechtslos, geächtet, vogelfrei?

Sind aber die Jesuiten geschäftig und rührig in ihren berufsgemäßen, geistlichen und kirchlichen Verrichtungen, was begehen sie da für ein Verbrechen? Wenn der Beamte, der Krieger, der Handelsmann, der Gelehrte in seinem Fache geschäftig und rührig ist, gilt ihm das zum Vorwurfe. Das sind doch sonderbare Leute; die einen Ordensleute tadeln sie als Tagdiebe und unnützes Volk, weil sie ein zurückgezogenes, stilles Leben führen, die Jesuiten verschreien sie, weil sie zu viel nach Außen arbeiten, und dulden so Niemanden bei seinem Berufe. Einem solchen Schwätzer antwortete einst ein verständiger Cavalier: „Wenn sie sich geschäftig machen, dann nennen Sie sie Stänker, die sich in Alles mischen; wenn sie sich ruhig verhalten, so nennen Sie sie Müßiggänger. Machen Sie also doch zuerst um Gottes Willen es mit Ihnen selbst aus, was Sie von ihnen haben wollen, und dann zeigen Sie ihnen ihren souveränen Willen an." Die Karthäuser haben eben nicht den Beruf der Jesuiten, und die Jesuiten haben nicht den Beruf der Karthäuser. Es erfülle Jeder seinen Beruf, mische sich aber nicht in den Beruf Anderer ein, und die Welt wird glücklich sein.

Die Jesuiten hüllen sich in ein geheimnißvolles Schweigen.

Wenn sich nun die Sache mit den Jesuiten also verhält, warum antworten sie nicht auf die fast täglichen Angriffe so

vieler Zeitungsblätter, die bei vielen Tausenden wirklich Glauben finden, und dadurch vielen Schaden anrichten?

Wir antworten darauf nicht, weil wir annehmen zu dürfen glauben, daß der Geist, die Tendenz, die Schreibweise solcher Blätter, deren Schreiber und deren Parteigenossen hinlänglich bekannt seien, besonders in Bezug auf katholische Angelegenheiten, um voraussetzen zu können, daß wenigstens Katholiken die fortwährenden Beschimpfungen ihrer eigenen Sache nicht als glatte Wahrheit hinnehmen werden.

Wir antworten darauf nicht, weil alle Lügen und Verleumdungen, die sie gegen uns vorbringen, schon hundertmal als solche nachgewiesen worden sind, und weil wir in den Leuten, welche solche Zeitungen zu lesen, und deren Gehalt zu beurtheilen sich getrauen, wenigstens so viel Unterricht und Bildung voraussetzen zu müssen meinen, daß sie dies wissen können.

Wir antworten darauf nicht, weil, wenn wir ihnen heute Etwas als Lüge nachweisen, sie diese Lügen morgen wieder schreiben, und drucken lassen, weil sie Berichtigungen entweder gar nicht, oder nur durch obrigkeitlichen Zwang, und dann erst mit solchen Glossen aufnehmen, daß ihr Lesepublikum nur noch ärger betrogen wird.

Wir antworten darauf nicht, weil der Schmähartikel so viele sind, daß wir, um allen zu antworten, unsere Berufsgeschäfte einstellen, und Artikelschreiber werden müßten; oder, wenn wir nur auf einige antworteten, auf andere aber nicht antworteten, so oft wir schwiegen, den Anschein haben könnten, als anerkenneten wir durch unser Schweigen die Wahrheit der letzteren, was wir uns nicht gefallen lassen können.

Wir antworten darauf nicht, weil jede Antwort, die man solchen Blättern gibt, wie die Erfahrung lehrt, denselben nur neuen Stoff zu neuen Angriffen bietet; denn diese

Blätter wissen Alles zu verdrehen, und mit dem Geiste zu durchdringen, von welchem sie geleitet werden.

Wir antworten darauf nicht, weil es denselben weder um Wahrheit, noch um Gerechtigkeit, noch um Ehre, noch um Scham zu thun ist, sondern einzig nur um die Hinwegräumung dessen, was ihnen zuwider ist, und zwar mit Anwendung von keineswegs ehrenvollen Mitteln, wenn sie nur ihr Lesepublikum ertragen kann.

Wir antworten darauf nicht, weil, wenn einmal Zustände eintreten, in welchen man nicht blos einzelne Privatpersonen, sondern auch weltliche und geistliche Würdenträger, kirchliche Institutionen, von Staat und Kirche gesetzmäßig anerkannte religiöse Korporationen, die Bischöfe, den Papst, Christus den Herrn selbst in Schriften und Büchern öffentlich vor allem Volke so unwürdig behandeln darf, wie es heut zu Tage geschieht, eine Antwort nur einzelnen ehrlichen Gemüthern mehr verständlich sein, höchstens noch einer bessern Nachwelt beweisen könnte, daß man sich nicht ohne jede Gegenwehr habe in einer solchen öffentlichen Meinung todtschlagen lassen. Und zu diesem Zwecke können auch diese gegenwärtigen Antworten auf alle diese Anklagen dienen, und werden auch die hier angeführten Gründe rechtfertigen.

Schluß.

Diese wenigen Blätter nun, glaube ich, können aber auch für jeden ehrlichen und verständigen Menschen genügen, um die Wahrheit von der Lüge, das Recht von dem Unrechte zu unterscheiden, und sich über die Anklagen gegen die Gesellschaft Jesu gehörig zu orientiren.

Und nun noch ein Wort an unsere Feinde. Hat euch die Gesellschaft Jesu jemals ein Leid zugefügt? an der Seele? am Leibe? an der Ehre? an Hab und Gut? an der

Freiheit? oder an irgend welchen geistigen oder materiellen Interessen? Oder hat sie so Etwas auch nur gewollt? Oder ist sie gegen euch vielleicht feindlich gesinnt? Oder hat sie wenigstens Etwas an sich, was hassenswerth, abscheulich, oder doch abstoßend wäre? — Wenn dieß Alles von ihrer Seite in Wirklichkeit nicht der Fall ist, warum hasset, verleumdet und verfolgt ihr dieselbe? Wie könnet ihr dieß vor euerem Gewissen, vor der ganzen ehrlichen Welt, vor der Kirche, vor Gott verantworten? Wie wird euch hierüber auf dem Todtenbette zu Muthe werden? — Es gibt eine vergeltende Gerechtigkeit, der ihr, wenn ihr sie auch leugnet, oder verachtet, um so weniger entkommen werdet. Wir zittern, nicht über das Uebel, das ihr uns anthuet, sondern über das Unheil, das ihr über euch und über Andere bringet, und beten für euch alle Tage, auf daß Gott sich unser und euer erbarmen möge.

Ich füge nur noch das Bekenntniß bei, daß wir Jesuiten es als eine Beigabe zu unserer Berufsgnade betrachten, unsern Feinden und Gegnern nicht zu zürnen, sondern auch sie aufrichtig und wahrhaft zu lieben, und wir wünschen nichts so sehnlich, als auch ihnen nützen, und zum ewigen Heile ihrer unsterblichen Seelen verhülflich sein zu können. Wenn sie es nicht glauben, so mögen sie kommen, und es versuchen. Viele haben dieß vor ihnen gethan, und bei denen, die sie verachten, hassen, und verfolgen zu müssen geglaubt hatten, ihre Aussöhnung mit Gott, den wahren Frieden ihrer Seele, Heil und Seligkeit gefunden.



Inhalt.

Seite 21, Zeile 1 oben, statt „Gefängnißschaft" lies „Gefangenschaft".

Druck von Ludwig Mayer.